Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

18 (22.1.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XII. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 18 | **Dienstag, den 22. Januar 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Reichsbetriebsappell des Handels umfaßte über eine Million Betriebe mit fast vier Millionen Gefolgschaftsleuten.

*

Bei dem Besuch französischer Bauern in Berlin wurde mit dem Reichsnährstand die Einsetzung landwirtschaftlicher Kommissionen für wirtschaftliche Zusammenarbeit beschlossen.

*

In Genf wurde die französische Denkschrift über die Saar-Emigranten im Völkerbundsrat zur Kenntnis genommen.

*

In Prag ist eine Reihe von Riesenskandalen aufgedeckt worden, es wurden bereits 200 Millionen Tschechenkronen beschlagnahmt.

*

Bei Sajetschar in Serbien ereignete sich infolge einer Gasexplosion ein Grubenunglück, bei dem 11 Bergleute ums Leben kamen.

Zusammenarbeit zwischen den Bauern Deutschlands und Frankreichs

Berlin, 21. Jan. Bei den am Samstag in Berlin geführten Besprechungen zwischen Vertretern des französischen Bauerntums unter Führung der Herren Augé Laribe und Achard und dem Reichsnährstand unter Führung des Stabshauptabteilungsleiters Dr. Winter wurde von deutscher Seite zunächst in großen Zügen ein Bild von der Organisation und den Methoden der deutschen Marktregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse gegeben. Als außenpolitische Folgerung ergibt sich für das deutsche Bauerntum hieraus die Möglichkeit, nach Maßgabe der durch die Ordnung der Märkte bekannte innerdeutsche Versorgungslage mit dem Bauerntum anderer Länder freundschaftliche Vereinbarungen über die gleichfalls geregelte Einfuhr bestimmter Mengen ausländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu treffen. Diese Möglichkeit soll im Interesse beider Länder zukünftig auch in den Beziehungen zwischen dem deutschen und französischen Bauerntum ausgenutzt werden. Zu diesem Zweck werden gemischte deutsch-französische Landwirtschaftskommissionen eingesetzt, die beiderseits mit den Fachleuten für die einzelnen Erzeugnisse und Erzeugnisgruppen besetzt werden und die die Aufgabe haben, in offener freundschaftlicher Aussprache die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem französischen Bauerntum zu klären.

Aus der bevorstehenden Rückgliederung der Saar ergibt sich für die auf solche Weise eingesetzten Ausschüsse die Aufgabe, eine möglichst reibungslose Abwicklung der Uebergangszeit nach der Rückgliederung herbeizuführen. Zu diesem Zweck sollen alsbald gemischte deutsch-französische Ausschüsse aus Sachverständigen auf dem Gebiete der Milch- und Molkereiwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues einschließlich der Kartoffelwirtschaft und der Vieh-, Fleisch- und Fettwirtschaft zusammentreten. Dabei besteht beiderseits der Wunsch, daß die veterinär- und pflanzenpolizeilichen Bestimmungen in beiden Ländern auf das unbedingt Notwendige beschränkt werden. Als Grundsatz für die Arbeit der Ausschüsse wird von deutscher Seite anerkannt, daß die bisherige Belieferung des Saargebiets mit leicht verderblichen und schwer transportfähigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen der benachbarten französischen Gebiete keinesfalls von heute auf morgen abgedrosselt werden soll. Es wird dabei beiderseits von der Voraussetzung ausgegangen, daß auch Vereinbarungen zustande kommen, die eine Ausfuhr saarländischer Erzeugnisse nach Frankreich ermöglichen.

Vor Zusammentritt der Ausschüsse werden sich beide Seiten gegenseitig durch die Zustellung entsprechender Unterlagen über die Grundlagen der vorgesehenen Ausschußarbeit unterrichten.

*

Am Grabe Friedrichs des Großen

Berlin, 21. Jan. Die unter Führung der Herren Augé Laribe und Achard zu Besprechungen mit dem Reichsnährstand anläßlich der bevorstehenden wirtschaftlichen Rückgliederung des Saargebiets in Berlin weilenden Vertreter der französischen landwirtschaftlichen Organisationen besichtigten in Begleitung des Stabshauptabteilungsleiters Dr. Winter am Sonntag die geschichtlichen Stätten Potsdams. Sie verweilten dabei einige Zeit am Grabe Friedrichs des Großen. Seit Napoleon ist es das erstemal, daß amtliche französische Vertreter am Sarge Friedrichs des Großen gestanden haben. Die französischen Bauernführer erkannten seine bäuerliche und kolonisatorische Tätigkeit an. „Zwei Aehren statt einer habe er wachsen lassen."

Erdrutsch an der Mittelmosel

Trier, 21. Jan. In der vergangenen Nacht ereignete sich an der Mittel-Mosel-Straße in der Nähe von Mehring, dem bekannten Winzerdorf im Landkreise Trier, ein Bergrutsch. Mehrere tausend Kubikmeter Schiefergestein stürzten an der Seite eines Steinbruches zwischen den Weinberger zu Tal. Die dicht an der Mosel entlang führende Straße war auf eine Länge von über 50 Meter mit Geröll bedeckt, das bis in das Flußbett abgerutscht war. Der Verkehr auf der Mittel-Mosel-Straße war während des ganzen Montags gesperrt.

Zum 85. Geburtstag

General Litzmann

Von SA.-Oberführer Lancelle.

NSK. Am 22. Januar begeht General der Infanterie Litzmann seinen 85. Geburtstag. Es ist kein Zufall, daß dieser verdiente alte General seit langem Nationalsozialist, Kämpfer für unsere Weltanschauung und für unsern Führer ist. Schnell stieg der begabte junge Pionieroffizier, der 1870/71 die Feuertaufe erhalten hatte, aufwärts, bis ihm als eine der höchsten Auszeichnungen eines Offizers des alten Heeres die Führung der Kriegsakademie und damit die geistige Leitung des Generalstabsoffizier-Ersatzes übertragen wurde. Durch seine auf Ertüchtigung und Vervollkommnung des deutschen Offizierskorps hinzielenden Auffassungen, die auch in seiner schriftstellerischen Tätigkeit Ausdruck fanden, machte er sich aber an höchster Stelle unbeliebt und zog sich in vollkommener Verkennung seines nationalen germanischen Wesens den Namen eines „roten Generals" zu, weil er u. a. für die Besetzung der Offiziersstellen in der Preußischen Garde mit den besten Frontoffizieren eintrat und gegen unberechtigte Bevorzugung des Adels Stellung nahm. Dieses offene Eintreten gegen die Schwächen des alten deutschen Heeres führte dann vor dem Weltkriege zu seiner Verabschiedung. Kurz nach Beginn des Krieges, bei dem man ihm zunächst eine Etappeninspektion übertragen hatte, erinnerte man sich seiner wieder und gab dem alten Feuerkopf die Führung der 3. Garde-Infanterie-Division.

Es ist wohl der einzigste Fall im Weltkrieg gewesen, daß ein Divisionskommandeur, und noch dazu ein fast 65jähriger Mann mit gezogenem Degen in der vordersten Welle seiner Infanterie vorgeht, die mit blankem Bajonett, ohne einen Laut, im Dämmerlicht des 23. Novemberabend 1914 die von einem starken Feinde besetzte Stellung am Bahndamm von Galkow ohne jede Feuervorbereitung angreift. Mit brausendem Hurra brechen Grenadiere und Pioniere überraschend in den Feind und werfen ihn aus der Stellung.

Die heroische Haltung war und ist ein wesentlicher Bestandteil des inneren Wesens unseres Vater Litzmann. Aus der gleichen heldischen Einstellung heraus hatte er sich am 22. November 1914 abends gegen den Plan des Kommandierenden Generals v. Scheffer-Boyadel gesträubt, im Rückzug, fast hinten herumschleichend, sich der feindlichen Umklammerung zu entziehen. Das widersprach nicht nur seiner klaren Beurteilung der Lage, sondern vor allem seiner ganzen soldatischen Art; er wollte auf kürzestem Wege im Angriff den Anschluß an die 9. Armee durch den bereits zermürbten Feind wiedergewinnen. Der Funkbefehl des Armeeoberkommandos entschied den Rückmarsch nach Osten gegen den Litzmannschen Vorschlag des Durchbruchs nach Norden. Nur ein gütiges Geschick, die Fehler des Feindes und die eigene persönliche Tapferkeit des Generals Litzmann und seiner 3. Garde-Division wehrte dann das scheinbar unabwendbare Verhängnis ab.

Dieser in sich so gütige alte General entschied nach erfolgtem Sturm am 23. November abends aus seiner heldischen Haltung heraus trotz der unerhörten Strapazen, der eisigen Kälte, des tagelangen ununterbrochenen Marschierens und Kämpfens: „Weitermarsch, Befehlsausgabe Marktplatz Brzeziny" und bürdete damit der vollkommen erschöpften Truppe neue Anstrengungen und neue Gefahren auf. Durch diesen, fast übermenschlichen Entschluß des Generals Litzmann wurde das vom Russischen Oberkommando bereits der Welt verkündete Schicksal der Gefangennahme von fünf deutschen Divisionen abgewendet und damit der deutsche Osten vor dem Einfall russischer Horden gerettet. Es war innerer Zwang, schicksalsmäßige Berufung, daß dieser Mann, der wahrlich genug für sein Vaterland getan hatte, nach dem Kriege von neuem als Kämpfer in den Reihen der NSDAP stand und den Durchbruch des 30. Januar 1933 in vorderster Linie wieder miterkämpfte.

Der 23. November ist der Ehrentag des 85jährigen, jugendlichen Greises. Möge ein gütiges Geschick ihm, der das Vertrauen unseres Führers in hohem Maße besitzt, noch manchen Tag bescheren, damit er die Saat, die er gesät, noch aufgehen sieht, zur Ehre und zur Herrlichkeit des Dritten Reiches und zum ewigen Ruhme des deutschen Volkes. Heil Litzmann!

Reichsbetriebsappell des Handels

Berlin, 21. Jan. Deutschland erlebte am Montag morgen den ersten Reichsbetriebsappell, der als Reichsrundfunksendung von der Reichsbetriebsgemeinschaft Nr. 17 (Handel) durchgeführt wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach aus dem Betrieb eines großen Berliner Handelsunternehmens in der Innenstadt über alle deutschen Sender zu Hunderttausenden von Betrieben mit mehreren Millionen deutscher Volksgenossen. Mit diesem Appell dokumentierte der deutsche Handel eindrucksvoll, daß er nichts mehr mit dem Handel des überwundenen liberalistischen Systems zu tun hat, sondern ein Grundpfeiler des Dritten Reiches geworden ist.

So wie in ganz Deutschland, blieben auch in Berlin die Geschäfte bis um 9 Uhr geschlossen. Während die Großbetriebe in ihren eigenen Betriebsräumen an dem Appell teilnahmen, marschierten die Gefolgschaften der mittleren und kleinen Unternehmungen, angefangen vom jüngsten Lehrling bis hinauf zum Betriebsführer, zu den verschiedensten von der DAF. bereitgestellten Sälen, um sich dort zu dem Gemeinschaftsempfang zusammenzufinden. In dem Berliner Großbetrieb, von dem aus der Appell übertragen wurde, wies ein großes Transparent mit den Symbolen des Dritten Reiches auf das Besondere dieser Stunde hin. Darüber leuchtete ein Spruchband mit der Inschrift: „Nur durch gemeinsame Arbeit werden wir den wahren Sozialismus errichten." Arbeiter und Angestellte standen an ihren Arbeitsplätzen. Laute Heilrufe klangen auf, als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, in Begleitung seines Stabsleiters von Renteln, des Gauwalters der DAF., Spangenberg, und des Reichsbetriebsgemeinschaftsleiters Lehmann erschien. Fanfarenklänge der Hitlerjugend eröffneten den Appell. Ein Gefolgschaftsmitglied des Betriebes sprach einen kernigen Tagesspruch, der in das gemeinsam gesungene Arbeitsfrontlied ausklang. Nach einem Sprechchor der Hitlerjugend meldete Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Lehmann, daß 1 150 000 Betriebe mit nahezu 4 Millionen Volksgenossen ausschließlich der Brüder an der heimgekehrten Saar zum Appell angetreten seien. Dann sprach

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Ihr lieben deutschen Arbeitsmenschen in Handel und Gewerbe! Es ist ein überwältigendes Bild gewesen, zu sehen, wie die Werktätigen an der Saar nach einem 15jährigen heldenhaften Ringen um ihr Deutschtum mit einer überwältigenden Mehrheit sich zurückbekannten zu unserem Volke. Hier an der Saar war kein Kampf zwischen Deutschland und einer anderen Nation, nein, es war ein innerdeutscher Kampf zweier Welten, es war der Kampf des Nationalsozialismus mit dem internationalen marxistischen Gedanken. Und das ist das Große, daß hier vor der gesamten Welt und vor unserem Volke offenbar war, daß das Blut und die Rassegemeinschaft der Nation stärker, tausendmal stärker als alle internationalen Phrasen und Worte und marxistischen Manifeste war. Jahrzehntelang hatte der Marxismus Zeit und Muße gehabt, die Werktätigen in seinen Bann zu ziehen und Organisationen, Parteien und Gewerkschaften zu bilden, um diese Menschen festzuhalten und sie von ihrem Volke zu entfernen. Und doch, als das Schicksal dann mit seiner Härte, ja ich möchte sagen mit seiner Brutalität an die Menschen herantrat, und sie zuletzt fragte: Glaubst Du an Deutschland? — da sprachen sie, wenn auch nach schwerem innerem Kampfe: Jawohl, Schicksal, ich glaube an Deutschland!

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Ihr heute morgen angetreten seid, um in dieser Stunde der Weihe sich zu bekennen zu der Betriebsgemeinschaft und darüber hinaus zu der Gemeinschaft der Nation, erkennet eines: Wir sind nicht zusammengekommen, um einem Stande, einer Klasse, einem Berufe zu dienen, sondern alles, was wir tun und was wir noch leisten werden, es dient nur einem Gedanken: Deutschland. Wir haben gebrochen mit jenem Gedanken, daß man die Interessen des Einzelnen dann am besten vertreten könne, wenn man auf den Trümmern eines anderen Standes und einer anderen Klasse sein Glück suchen will. Adolf Hitler, unser Führer, hat gesagt: Es soll keiner wähnen und keiner glauben, daß sein Glück daran gedeihen kann, wenn es dem Nachbarn schlecht geht. Sondern wir Nationalsozialisten wissen, daß die Interessengegensätze unter den Menschen vorhanden sind.

Wir wollen, daß jeder Mensch einen gesunden Ehrgeiz hat und seine Interessen vertritt, aber wir rufen es allen Deutschen zu und sagen es jedem: Dein Interesse hat dort aufzuhören, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen. Und Dein Interesse liegt dann am besten gewahrt, wenn Du es in den Schoß der Nation legst, das heißt, wenn Dein Interesse zum Interesse der Nation wird, wenn Dein Wollen das Wollen der Nation ist, wenn Du Dich verbindest mit Deinen Volksgenossen zu einem gemeinsamen Tun und zu einem gemeinsamen Wollen.

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Handel! Ich weiß, Ihr seid in den letzten anderthalb Jahrzehnten arg verdächtigt worden und ich weiß, daß mancher Nationalsozialist verächtlich einmal über den Handel sprach. Ja, ich weiß, daß es einige Theoretiker gab die glaubten, daß zwischen Produzenten und Konsumenten ein dritter Stand, der Handel, nicht mehr notwendig sei. Ich weiß das alles und Sie wissen es mit

mir, und doch müssen wir erkennen, daß Sie ein wertvolles, ein gleichberechtigtes Glied in allen schaffenden Ständen des Volkes sind. Ich gehöre nicht zu jenen, die nun blind sind, weil einige wenige Ihren herrlichen Stand verdächtigt, weil einige wenige Ihren Stand beschmutzt haben, weil sie tatsächlich aus dem königlichen Kaufmann eine kleine Krämerseele gemacht haben. Nein, ich gehöre nicht zu denen, die nun einen großen Stand herabwürdigen, sondern wir wollen gemeinsam wieder das machen, was ehemals Ihre Vorfahren, Ihre Vorläufer und Vorkämpfer waren, jenen Typ des königlichen Kaufmannes, wie wir ihn aus dem Geschlecht der Fugger oder in den Städten der stolzen Hanse kennengelernt haben.

Ich möchte Ihnen aber, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, an dem heutigen Morgen ein Beispiel als letztes geben. Es sind nahezu 3000 Jahre her, da kämpften zwei Kaufmannsrepubliken miteinander einen Kampf auf Leben und Tod. Es war Karthago, jene stolze Handelsstadt am Mittelmeer, an der afrikanischen Küste, und es war jenes stolze Rom, auch eine Handelsstadt, die nun mit den Waffen gegeneinander loszogen und sich das Mittelmeer streitig machten. Karthago hat seinen Feldherrn Hannibal in der Geschichte erhalten, der noch in Tausenden von Jahren genannt werden wird. Er schlug alle Heere, die Rom ihm entgegensandte und nur der Feldherr, der Konsul Varro, kam zurück nach Rom. Und Rom, eine Handelsstadt, sie bezeugte eine Größe, die auch noch in Tausenden von Jahren genannt werden wird. — Und so kämpfte Rom und so siegte Rom. Und das Beispiel dagegen war Karthago. Dort war aus dem Kaufmann ein Krämer geworden, der nichts anderes kannte als sein Geld. Und sie versagten Hannibal die Soldaten und die Elefanten und die Speere und die Pferde und so wurde Karthago geschlagen und Rom siegte. Heute weiß keiner mehr, wo Karthago war. Es lieferte seine Waffen ab und seine Männer wurden erschlagen und seine Frauen als Sklavinnen davongeführt. Die Stadt wurde geschleift.

Und 3000 Jahre nachher lieferte ein Volk auch seine Waffen ab, das war Deutschland — zum erstenmal seit Karthago. Es ist ein Wunder, meine deutschen Volksgenossen, jetzt hat dieses waffenlose Deutschland, dieses Deutschland, das sich selbst entmannte, das zu einem Krämervolk geworden war, das zu einem Karthago geworden war, sich aufgerafft, so daß heute bereits Lloyd George, der Engländer, sagt und sagen muß: Niemand in der Welt darf es wagen, Deutschland ungestraft anzugreifen.

Jawohl, Ihr Männer und Frauen von Handel, Handwerk und Industrie, Ihr Meister und Gesellen, Ihr Handelsherren und Lehrlinge, haltet zusammen, seid eine Gemeinschaft. Adolf Hitler hat uns die Gleichberechtigung zurückerobert. Adolf Hitler hat uns die Ehre geholt. Wir haben nicht das Schicksal Karthagos über uns ergehen lassen müssen, sondern es ist ein Wunder, daß uns das Schicksal den Mann Adolf Hitler gesandt hat, den Mann, der uns aufrüttelte und sagte: Niemand darf es mehr wagen, Deutschland ungestraft anzugreifen. Jawohl, Adolf Hitler, unser Führer, wir danken Dir in dieser Morgenstunde und das sei unser Gelöbnis:

Wir wollen eine Gemeinschaft sein, eine Kameradschaft von Treue, von Anhänglichkeit, von Opferbereitschaft, wir wollen kämpfen für Deutschland, für Adolf Hitler!

Stillgestanden! Die Fahnen hoch! Unser Führer Adolf Hitler, mit ihm das ganze Deutschland und unsere Freiheit — ein dreifaches Sieg-Heil! — Das Horst-Wessel-Lied beendete die Feierstunde.

Der Reichsarbeitsführer an die Saarländer im Arbeitsdienst

Berlin, 21. Jan. Der Reichsarbeitsführer Hierl erläßt folgenden Aufruf:

An die ehemaligen deutschen Arbeitsmänner an der Saar!

Kameraden! Ueber 20 000 von Euch jungen deutschen Männern von der Saar haben in unseren Reihen im nationalsozialistischen Arbeitsdienst gestanden! Ihr alle, die Ihr im NS.-Arbeitsdienst in Deutschland gewesen seid, seid lebendige Zeugen geworden für das neue Deutschland des Nationalsozialismus unter Adolf Hitlers Führung. Die Disziplin, die Euch in unseren Reihen anerzogen wurde, hat schöne Frucht getragen. Nach den mir zugegangenen Meldungen und Mitteilungen habt Ihr Euch in den schweren letzten Wochen in Eurer Heimat vorbildlich geführt. Ich bin überzeugt, daß Ihr Euren Teil am großen Werk der Befreiung getan habt. Ich spreche Euch meinen Dank aus für Eure Mithilfe am Siege der deutschen Sache. Ich bin stolz auf Euch! Auf Wiedersehen im deutschen Saarland!

Grundsätzliche Erklärungen des baltischen Deutschtums gegen lettische Beschuldigungen

DNB. **Riga**, 21. Jan. Im Zusammenhang mit einem in der lettischen Zeitung „Jaunakas Sinas" erschienenen Aufsatz, der sich gegen das baltische Deutschtum richtet und besonders dem Deutschtum in Lettland mangelnde Treue vorwirft, veröffentlicht der Präsident der deutschen Spitzenorgane in Lettland, Rechtsanwalt von Rüdiger, in der „Rigaschen Rundschau" eine grundsätzliche Erklärung.

In dieser sehr bedeutsamen Erklärung heißt es u. a.: Auf die im Aufsatz an das baltische Deutschtum gerichteten Fragen, wie wir zum lettländischen Staat stehen, wollen wir die Antwort sofort erteilen. Unserer Gefolgschaft kann der Leiter unseres Staates gewiß sein. In dem Bewußtsein dieser unserer Bereitschaft, unserem Staat zu dienen und seiner Leitung zu folgen, wollen wir nicht verschweigen, daß alle gegen uns Deutsche gerichteten Maßnahmen, wie sie in der „Jaunakas Sinas" propagiert werden und uns zu Bürgern zweiter Kategorie machen wollen, uns mit schwerster Sorge erfüllen. Zu solchen Maßnahmen haben wir keinen Anlaß gegeben. Die kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Volk werden u. wollen wir nicht verleugnen. Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben, die Kleinen ebenso wie die Großen, die Schwachen ebenso wie die Starken. Ein Versuch, wie ihn die „Jaunakas Sinas" unternimmt, uns zu schelten, wird nicht gelingen. Wir wollen unsere Kinder als Deutsche und als treue lettländische Staatsbürger erziehen. Dahin gehen unsere Bemühungen, nicht um uns vom Lettentum abzuschließen, sondern um in uns Werte zu erhalten, die allein unser Beitrag an Lettlands Volk sein können, Lettlands Volk, das dazu berufen ist, im Osten ein Bollwerk abendländischer Kultur zu sein. Es ist nicht wahr, daß auf auswärtigen Tagungen wir baltischen Deutschen Deutschland unser Vaterland nannten. Ich stelle fest, daß auf diesen Versammlungen die Treue zur Heimat immer wieder in unzweideutiger Weise betont worden ist.

„Star" fordert energisches Einschreiten gegen Litauen

DNB. **London**, 21. Jan. Die Abendzeitung „Star" setzt sich dafür ein, daß die Ungerechtigkeiten der Versailler Grenzziehung, die nach der Rückgliederung der Saar noch offenstehen, einer möglichst baldigen Erledigung zugeführt werden. Das Blatt schreibt: „Es wäre gut, wennn die Mächte, insbesondere der Völkerbund, durch einen gemeinsamen Schritt irgendeine einseitige Maßnahme Deutschlands vorwegnehmen, wenn es sich um allgemein anerkannte, wirkliche Beschwerden handelt. So müßte das Problem des Memelgebietes, das von einer überwältigenden deutschen Mehrheit bewohnt ist, sofort in Angriff genommen werden. Die sog. „autonome Verfassung" des Memelgebietes hat niemals richtig funktioniert. Sie wird zurzeit in allen ihren Teilen von der litauischen Regierung mißachtet und verletzt. England, Frankreich und Italien müßten jetzt energisch einschreiten, bevor sich internationale Zwischenfälle ergeben. Daß Litauen seiner eigenen Gerechtigkeit nicht allzu viel zutraut, hat sich erst neulich gezeigt, als die Hinzuziehung einiger hervorragender englischer Juristen zu dem Prozeß gegen die des angeblichen Verrates angeklagten Memelländer von der litauischen Regierung untersagt worden ist." Diese Ausführungen des englischen Blattes gewinnen besondere Bedeutung dadurch, daß der „Star" bisher für deutsche Probleme nur sehr geringes Verständnis gezeigt hat.

Debatte über die Selbstverwaltung im schlesischen Sejm

DNB. **Kattowitz**, 21. Jan. In der Montagssitzung des schlesischen Sejm, auf deren Tagesordnung die Aussprache über den Haushaltsplan für 1935/36 stand, kam noch einmal die Frage der Selbstverwaltung der Wojwodschaft Schlesien zur Sprache.

Der Redner der Regierungspartei bezeichnete den mit Stimmenmehrheit des Sejms erhobenen Protest gegen die Eingriffe in die Selbstverwaltung Oberschlesiens als Gipfel des Partikularismus. Es gehe nicht an, erklärte er, daß in ein und demselben Staat zwei gesetzgebende Körperschaften bestünden. Die Erklärungen des Sejmmarschalls Wollny, der für die Unverletzlichkeit der schlesischen Selbstverwaltungsrechte eintrat, seien daher zurückzuweisen. Aus diesem Grunde sehe die Regierungspartei sich genötigt, dem Sejmmarschall das Mißtrauen auszusprechen.

Der Sprecher der Korfanty-Partei vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung der schlesischen Autonomie nicht nur für die Wojwodschaft Schlesien, sondern für den gesamten polnischen Staat von Nutzen sei. Denn gerade durch die Selbstverwaltung habe Polnisch-Schlesien den Beweis erbracht, daß es imstande sei, den Gesamtbelangen des polnischen Staates gerecht zu werden. Polen habe die moralische Pflicht, Schlesien die ihm bisher zugestandenen Rechte weiter zu gewähren.

Der Vertreter der Deutschen Partei hob hervor, daß die Erfahrungen der vergangenen Jahre bewiesen hätten, welche Vorteile die Selbstverwaltung sowohl für Schlesien als auch für den polnischen Gesamtstaat gebracht habe. Niemand leugne, daß Schlesien ein organischer Teil Polens sei und als solcher der Oberhoheit der zentralen gesetzgeberischen Körperschaft unterstehe. Man könne aber niemand den Vorwurf machen, daß er gegen die Belange des Staates arbeite, wenn er die Selbstverwaltung der Wojwodschaft Schlesien erhalten sehen wolle.

Der Memelländer-Prozeß

Kowno, 21. Jan. Nach fast zweiwöchiger Unterbrechung wurde am Montag die Verhandlung im Prozeß gegen die Memelländer wieder aufgenommen. Mit Ausnahme des Angeklagten Hegendorff und des Verteidigers, Rechtsanwalt Professor Stantevicius, sind alle Prozeßbeteiligten anwesend. Das Interesse für die Verhandlung ist jedoch nach wie vor nur sehr gering. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung eines Zeugen zum Falle Jesuttis. Der Zeuge, der mit Jesuttis acht Jahre lang in einem Amtszimmer tätig war, schilderte diesen als einen jähzornigen, nachtragenden und leicht reizbaren Menschen, der wegen seiner dauernden Beschwerden bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern nicht gerade beliebt war. Allgemein geht aus dem Verhör dieses Zeugen hervor, daß man Jesuttis wegen seines mehrmaligen Parteiwechsels auf keiner Seite mehr mit Vertrauen begegnete. Davon, daß Jesuttis die Befürchtung geäußert habe, man könne einen Anschlag gegen ihn verüben, sei ihm nichts bekannt. Anschließend wurden zwei Zeugen vernommen, die die Leiche von Jesuttis auffanden. Sie erklärten, daß die Leute in der Umgebnug des Ortes, an dem man die Leiche auffand, davon gesprochen hätten, Jesuttis sei ertrunken.

Tschechische Riesenskandale

Prag, 21. Jan. Seit einem vollen Jahr wird die gesamte tschechische Oeffentlichkeit ununterbrochen durch Verhaftungen wegen Bestechungen, die sogar bis in höchste Staatsstellen reichen, in Erregung gehalten. Bis jetzt kann man im ganzen etwa drei große Bestechungsaffären unterscheiden: die bei den tschechoslowakischen Staatsbahnen vorgekommenen Bestechungen, ferner die bei öffentlichen Bauten und die bei Bauten von Talsperren. Die ersten Verhaftungen wurden im Februar 1934 vorgenommen; in Karpathenrußland wurde festgestellt, daß verschiedene Eisenbahnschwellenlieferanten die Schwellen weit über dem gewöhnlichen Preis verkauften. Die Brünner Polizei verhaftete damals etwa acht Beamte. Die Eisenbahnverwaltung wurde durch diese Affäre um mehrere Millionen geschädigt. Bald darauf wurden in Karpathenrußland wieder verschiedene Holzgroßhändler, fast durchweg Juden, verhaftet. Im Zusammenhang damit erfolgten auch in Prag eine Anzahl von Verhaftungen von hohen Beamten. Bald darauf begannen die Untersuchungen betreffs Wagen-, Draisinen- und Autobuslieferungen, bei denen ebenfalls durch die den Lieferungsauftrag anstrebenden Firmen verschiedene einflußreiche Beamte der Staatsbahnen bestochen worden waren. Diesmal handelte es sich zwei Prager Großfirmen, bei denen genau festgestellt werden konnte, wie viel und an wen Bestechungsgelder gezahlt worden waren. Auch bei der Verteilung von Kohlenlieferungen wurde der Weg der Bestechung beschritten. Hier verhaftete man einen Prager Kohlengroßhändler und zwei Beamte der Staatsbahnen. Dann wurden die bei Durchführung und Vergebung von öffentlichen Bauten vorgenommenen Bestechungen entdeckt. In diesem Zusammenhang wurde eine ganze Reihe Ministerialbeamter des Landesamtes Böhmen und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten verhaftet. Daran schloß sich die Aufdeckung der Korruptionsaffäre anläßlich des Baues der Frainer Talsperre, bei der allein der Oberrat Dr. Navratil an Bestechungsgeldern die beachtliche Summe von 800 000 Tschechenkronen erhalten hat. In dieser Angelegenheit wurden insgesamt 28 Personen verhaftet. Die beschlagnahmten Barsummen an Bestechungsgeldern machen bereits 200 Millionen Tschechenkronen aus.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Gertrud Brecht-Dolhage

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

1) (Nachdruck verboten.)

„Batel, du mußt noch absagen!" Einen Arm um Batel gelegt — sie hatte ihn bei der Tür in Empfang genommen und seitdem nicht mehr losgelassen —, dirigierte Kamilla Professor Tiebrucks Schritte nach dem Herrenzimmer, wo auf der matten Fläche des riesigen Schreibtisches die Einladung auf gelbem, großformatigem Papier lag.

Müde und zerstreut wandte Tiebruck ein wenig den Kopf. Seine Augen suchten bereits den Weg voraus.

„Welche Einladung?" Er konnte sich mit dem besten Willen nicht mehr besinnen, was seine Tochter meinte.

Kamilla neckte: „Dummes Batel, ganz schrecklich vergeßliches Batel! Geheimrat Westpfahl hat dich doch schon längere Zeit zu seinem heutigen musikalischen Abend eingeladen. Aber du gehst doch nicht, Batel, wie? Wir behalten dich hier! Wir wollen auch etwas von dir haben."

Tiebruck blickte abwesend auf den gelben Umschlag, ohne ihn zu öffnen. Absagen? Nicht hingehen? Kamilla heischte es von ihm. Und er? Was lag ihm an diesem musikalischen Abend bei Westpfahl? Ganz recht: Der Geheimrat war sein Lehrer, er verdankte ihm viel, aber man brauchte trotzdem nicht hinzugehen, man hatte so viele Ausreden, man schützte Arbeit vor, eine mögliche, gefährliche Geburt in der Klinik.

„Batel, ruf an! Wenn du nicht hingehst, mußt du doch absagen! Sonst ist's unhöflich!" Die Kleine redete mit einem erzieherischen Ernst.

Tiebruck wandte sich langsam und sah das Mädel an. War sie nicht eigentlich noch ein Kind? Fünfzehn Jahre. Aber schon ein bißchen erwachsen und — ihm entwachsen. Sie fühlte sich über ihn erhaben und dirigierte immerfort ein bißchen. Besonders seit Magdalena gestorben war. Glaubte sie, aufpassen zu müssen? Durfte er nicht tun, was er wollte? Gewiß! Aber es lag ihm wirklich nichts daran, zu Westpfahl zu gehen. Kamilla stand neben ihm. Ihre schmale Mädchenschulter berührte seinen Arm. Sie kam mit Absicht so nahe, sie liebte den Vater abgöttisch, sehnte sich nach ihm, aber er hatte selten Zeit. Nicht einmal jeden Abend. Schrecklich, so ein vielbeschäftigter, großer Arzt. Aber im Grunde ist man doch stolz auf ihn. Batel, unser Batel!

„Batel, ruf an! Hier ist der Hörer! Ruf doch an, daß du nicht kommst!"

Aber jetzt sprach ein anderer, sagte:

„Milla, du bist eine dumme Gans. Laß Vater doch hingehen! Was hat er denn hier? Und sonst? Auch nichts. Immer Arbeit und immer Beruf. Männer müßten mal ausspannen."

Niemand hatte beim Eintreten Georg gesehen. Kein Wunder: er saß in der äußersten Ecke zwischen den Portieren, hatte die Leselampe zu sich heruntergebogen und schmökerte. Kamilla entdeckte ihn nun zuerst.

„Grüner Bengel, böh, was fehlt Batel denn? Wenn er heimkommt, hat er uns!"

„Vater braucht ganz was anderes als nur uns!"

„So, was braucht er denn? Kamilla nahm eine Kampfstellung an. Ihre Nüstern bebten. Sie ballte die Fäuste. Am liebsten hätte sie Georg eine runtergehauen. Georg verdarb den Batel. Mit seinen revolutionären Plänen. Wenn Batel sich abends daheim wohl fühlte, warum sollte er ausgehen?

„Zerstreuung! Belebung! Anregung!"

Tiebruck hörte mit einiger Verwunderung die Kinder um und über ihn hinweg streiten.

„Nun, mein Junge", sagte er ruhig, „willst du nicht aus deiner Ecke aufstehen und mir guten Abend sagen?"

„Verzeihe, Vater!" Dunkle Glut in der knabenhaften Stirn, Erbteil von Magdalena, der Mutter: dieses Erröten. Die langen Jungensbeine warfen sich von der Lehne des Sessels herab, das Buch fiel zur Erde, die Portiere bebte.

„Jungens machen gleich die ganze Wohnung in Unordnung, wenn sie sich bloß erheben", spöttelte Kamilla; ihre Augen blitzten ihm entgegen.

„Quatsch nich, Göre!" Nebenbei hingeworfen. Gleich danach korrekte Verbeugung vor dem Vater. Tiebruck dachte flüchtig: Woher hat er das nette, anständige Benehmen? Sie wurden kaum erzogen, die Kinder. Die Mutter immer krank, der Vater überlastet, ohne Zeit und Gedanken für die Familie.

„Guten Abend, mein Großer!" Tiebruck nahm die Jungenshand, fühlte sie stark und fest in der seinen und erschauerte in seinem Herzen, weil es ihm so sonderbar erschien, daß er wirklich bereits einen sechzehnjährigen Sohn hatte. „Was hast du denn gemacht? Gebüffelt oder Sport getrieben?"

„Kiek mal, Org, dich fragt Batel, was du getrieben hast." Kamilla sagte es — wohl unbeabsichtigt — scharf. „Bei mir hat er daran noch nicht gedacht. Dabei hast du vermutlich doch nur Unfug fabriziert. Er dichtet nämlich." Sie stieß ihn in die Seite. „Bloß darf sie keiner lesen, die Kunstwerke. Einmal bin ich darüber geraten, da hat er mir bald die Haare ausgerissen. Na, das war auch danach. Ich —"

„Halt doch den Schnabel, Ziege!"

Tiebruck, obwohl entsetzt über diesen Ton zwischen den Geschwistern, mußte dennoch lächeln. Eine kleine Katze, ein Katzelchen schon, das Mädel, und der Junge fuhr ihr nicht schlecht und recht männlich über den Mund. Sie soll ihn auch nicht lächerlich machen. Das verträgt doch kein Mensch, am allerwenigsten vor dem Vater.

„Kinder, ich will doch eben bei Westpfahl anrufen und —"

„Natürlich absagen, nicht?" Georgs Augen blitzten. „Und bloß, weil die Göre da sich anmaßt, über die Freistunden ihres schwerbeschäftigten Vaters einfach zu verfügen. Ne, Vater, tät ich nicht, wäre nicht zu machen. Du solltest mal raus!"

„So", sagte Kamilla dagegen, „das ist ja nett. Ueberdies finde ich es unpassend für Batel, auf einen musikalischen Abend zu gehen. Mutter ist knapp ein Jahr tot."

Hier wandte sich Tiebruck an sie, und sein Mund war ganz schmal:

„Mein liebes Kind, überlasse es getrost mir zur Beurteilung was sich für mich paßt oder nicht!"

„Da hast du deinen Tee!" höhnte Georg. „Anmaßende Blage! Es wird jeden Tag besser mit dir."

Tiebruck, plötzlich verwandelt, sagte: „Seid so gut und haltet ein bißchen den Mund. Ich werde Westpfahl anrufen."

Aber Kamilla stemmte die Arme auf die Tischplatte und sah in Tiebrucks Gesicht. Sie sah düster und trotzig aus, wie ein Kind, dem man einen Wunsch abgeschlagen hat und das nun um sein Spielzeug kämpft. Georg war langsam zu seiner Ecke zurückgegangen und nahm das verunglückte Buch vom Boden auf; er war entschlossen, noch eine Weile weiterzulesen. Es wurde nun still in dem Raum. Als Tiebruck die Nummer gewählt hatte, hörte man fern den Meldelaut des Fernsprechers.

Der alte Geheimrat selbst ging aus dem Musikraum seiner Gattin in sein Rauchkabinett hinüber. Hier stand auf dem gewaltigen Eichentisch das Telephon. Hinter ihm blieb die Verbindungstür der beiden Räume offen.

„Westpfahl! Sie dort, lieber Tiebruck? Und Absage infolge Arbeit? Gibt's nicht! Hören Sie, man muß auch einmal was für seinen eigenen Menschen tun, nicht immer nur für die anderen. Kommen Sie doch! Die Trauer? Aber die ist doch offiziell vorüber. Und wie Sie innerlich denken, geht keinen was an. Trauer trägt man nicht vor sich her wie einen Schild, auf den man sich was zugute tut.

Ich lasse keine Absage gelten."

In diesem Augenblick bebte der starke aber ganz beseelte Ton eines Musikinstruments durch die Muschel in Tiebrucks Ohr. Ihm wurde, als habe einer an seine Seele gerührt, und nun bebe sie und schwinge, denn ihre Saiten waren lange nicht erklungen.

„Also", hörte er den alten Geheimrat durch den Draht sagen, „kommen Sie. Wir haben bis jetzt geplaudert. Eben beginnen wir mit dem musikalischen Teil des Abends. Sie kämen noch eben zurecht." Und in jede kleine Gesprächspause, in dem Atemzug vor jedem Wort der bebende starke Klang fremder Saiten.

(Fortsetzung folgt.)

Japan wirbt um die Freundschaft der Welt

Der japanische Außenminister für einen neuen Flottenvertrag und eine Zusammenarbeit mit China.

DNB. **Tokio,** 22. Jan. Der japanische Außenminister Hirota hielt am Dienstag im Parlament die mit großer Spannung erwartete Rede, deren Hauptpunkte Japans Wunsch nach einem neuen Flottenvertrag mit gleitenden Abrüstungsbestimmungen und ein Appell für eine enge Zusammenarbeit mit China bildeten. Hirota erklärte, daß die grundlegende Politik der japanischen Regierung in den Verhandlungen mit Großbritannien und Amerika darin bestanden habe, eine „gleitende Herabsetzung der Rüstungen in vollem Umfange durchzuführen oder die völlige Abschaffung oder weitgehende Begrenzung der Angriffswaffen zu bewirken, um jede Macht von der Drohung anderer Mächte zu befreien und es überhaupt einer Macht unmöglich zu machen, eine andere zu bedrohen". Die von Japan ausgesprochene Kündigung des Washingtoner Vertrages, fuhr der Außenminister fort, dürfe nicht so verstanden werden, daß Japan etwa beabsichtige, auf eine Aufrüstung loszusteuern. Im Gegenteil erstrebe es den Abschluß eines neuen Vertrages, der den Washingtoner Vertrag ausschalte. Dieser neue Vertrag müsse auf einer neuen Grundlage aufgebaut werden, die getreulich mit dem Geist der Abrüstung übereinstimme. „Es ist unvorstellbar", sagte der Außenminister, „daß es irgendeinen Grund zu einem Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gibt, zwei Länder, die getrennt sind durch die Weite des Stillen Ozeans".

Es ist überflüssig zu sagen, daß das gute Einvernehmen zwischen Japan und Großbritannien einen wahrhaft bedeutenden Beitrag zum Frieden der Welt darstellt.

Im Hinblick auf Japans Beziehungen in Ostasien erklärte Hirota, daß die Regierung die Absicht habe, die friedliche Entwickelung der Beziehungen mit Sowjetrußland durch die Regelung noch unerledigter Fragen zu beschleunigen. Japan zähle auf die Mitwirkung der übrigen Staaten Ostasiens bei der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in diesem Teile der Welt. Er hoffe daher, daß China sich den tatsächlichen Bedürfnissen dieser Lage nicht verschließen und die edlen Bestrebungen Japans teilen werde.

*

Um Japans Chinapolitik

Tokio, 21. Jan. Sämtliche japanischen Blätter beschäftigen sich mit der Chinapolitik Japans und mit der Frage einer Verständigung Englands, die sich in erster Linie auf China beziehen soll. Außenminister Hirota, so erklärt die Presse, werde nochmals eine Politik des Nichtangriffes als das Programm Japans herausstellen und China zur Zusammenarbeit im Interesse des Friedens auffordern. Große Bedeutung mißt man auch den Besprechungen des japanischen Generalkonsuls in Nanking mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Wang bei, die im Auftrage Hirotas erfolgte. Die Blätter behaupten, daß der japanische Generalkonsul der Regierung in Nanking weitgehende Vorschläge zur Zusammenarbeit beider Länder machen solle, sofern China bereit sei, unter Ausschaltung fremder Einflüsse die antijapanische Bewegung zu unterbinden. Die Zeitung „Nitschi-Nitschi" schreibt, man erwarte in Japan sowohl von Peking wie auch von Nanking ernste Bemühungen für eine endgültige Lösung der Grenzfrage.

Die japanische Kwantung-Armee hat, wie verlautet, eine Aktivisierung der japanischen Einwanderungspolitik in Mandschukuo gefordert. Sie schlägt vor, einen Generalkonsul für Einwanderungsfragen in Hsinking einzusetzen. Ferner soll eine Gesellschaft mit staatlichen Zuschüssen die gesamte Einwanderung in die Hand nehmen und den Einwanderern staatliche Mittel zur Verfügung zu stellen.

*

Friedliche Beilegung des mandschurisch-chinesischen Grenzkonfliktes

Schanghai, 21. Jan. Die chinesische Presse in Nanking und Schanghai drückt — offensichtlich auf amtliche Beeinflussung hin — die Erwartung aus, daß der Tschachaar-Zwischenfall eine friedliche Regelung finden werde. Dank beiderseitiger Zurückhaltung sei eine Entspannung eingetreten. Die territoriale Zugehörigkeit des von den Japanern beanspruchten Gebietes sei ungeklärt. Dieses Gebiet gehöre nach chinesischer Auffassung zu Tschachaar und es sei lediglich ein Mißverständnis infolge des Wechsels der Polizeitruppen an der Tschachaar-Dschehol-Grenze entstanden. Weiterhin erklärt man, daß in dem umstrittenen Gebiet keine regulären chinesischen Trupppen stationiert seien. Die Lage sei infolgedessen nicht so ernst, wie man ursprünglich habe annehmen müssen.

*

Mandschurisch-chinesischer Grenzkonflikt beigelegt

Mukden, 21. Jan. Auf das Versprechen der chinesischen Regierung hin, die Armee Sungchenuas aus dem Tschachaar-Dschehol-Grenzgebiet zurückzuziehen, hat die japanische Armee ihre angedrohten Maßnahmen zurückgestellt, wodurch der Ausbruch eines neuen Krieges vorläufig vermieden worden ist.

Wellenbruch des Dampfers „Treuenfeld"

DNB. **Bremen,** 21. Jan. Der Dampfer „Treuenfeld" (8457 Tonnen) von der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa, Bremen, ist etwa 250 Seemeilen von Colombo durch Wellenbruch genötigt worden, 6 Seemeilen vom Leuchtfeuer Quilon vor Anker zu gehen. Schlepperhilfe ist von Colombo angefordert. Für Schiff und Besatzung besteht keine Gefahr. Der Dampfer „Treuenfeld" hatte Mitte November Bremen zur Ausreise nach Britisch-Indien verlassen. Er ist 1928 erbaut.

Doktorfabrik G.m.b.H.

Prag, 21. Jan. Unter der Leitung des 41jährigen Professors und Doktors Albert Elsner stand die Via G.m.b.H., die eine wirtschaftlich-kulturelle Zeitschrift herausgab und ein eigenes Büro für die gleichen Zwecke eingerichtet hatte. Das war aber nur der Deckmantel. In Wirklichkeit verschaffte die aus fünf Personen bestehende Gesellschaft Doktordiplome, Konsultitel, Orden und Heimatscheine. Die Honorare waren für die Doktor- und Konsultitel am höchsten. Unter 10 000 bis 15 000 Kronen waren sie nicht zu bekommen. Heimatscheine, meistens auf Spanien ausgestellt, waren schon für 200 Kronen erhältlich. Da die Eitelkeit vieler Menschen, sich mit einem akademischen oder konsularischen Titel zu schmücken noch weit verbreitet ist, machte die Via glänzende Geschäfte. Selbst hohe Beamte und Offiziere des Generalstabs gehörten zu ihrer Kundschaft. Durch die Aufdeckung eines gefälschten Passes kam die Tätigkeit der Doktorfabrik ans Tageslicht. Die fünf Gesellschafter wurden verhaftet. Da die Kundenlisten beschlagnahmt wurden, steht ein Sensationsprozeß ersten Ranges bevor.

Frankreich als Paradies der Emigranten

Paris, 21. Jan. Der französische Schriftsteller Paul Morand schreibt im „Figaro": Jeder Mensch, dem irgend eine Regierungsform nicht paßt, hat dadurch bereits ein Anrecht darauf, einen Wechsel auf die Gastfreundschaft Frankreichs auszustellen. Frankreich verlangt von denen, die einwandern wollen, nicht den Nachweis eines Berufes oder eines Vermögens wie England, nicht den Nachweis guter Gesundheit und der Rasse wie Amerika. Frankreich verlangt nur, daß die Einwanderer Separatisten, Reformisten, Anarchisten, Utopisten oder sonstige -isten sind, mit anderen Worten: Frankreich nimmt nur Besiegte auf. So wird Frankreich heutzutage zum Paradiese der fehlgeschlagenen Unternehmungen.

Die Denkschrift über die Saar-Emigranten

vom Völkerbundsrat zur Kenntnis genommen

Genf, 21. Jan. Der Völkerbundsrat nahm am Montag nachmittag in öffentlicher Sitzung von der französischen Denkschrift über internationale Fürsorge für die Saar-Emigranten Kenntnis. Der Rat hat lediglich beschlossen, daß der Berichterstatter für Flüchtlingsfragen, der Vertreter Mexikos, im Laufe der nächsten Tagung im Mai Vorschläge unterbreiten soll. Vorher hatte der Generalsekretär des Völkerbundes darauf hingewiesen, daß für die finanziellen Forderungen der französischen Denkschrift keine Kredite vorhanden seien und falls sie im September von der Völkerbundsversammlung beschlossen werden sollten, erst von 1936 ab zur Verfügung stehen würden.

Der Kommandant der italienischen Saartruppen in Genf

Genf, 21 Jan. Der italienische Brigadegeneral Visconti Prasca, ist heute in Genf eingetroffen, um sich, wie von italienischer Seite erklärt wird, über Fragen, die mit den Aufgaben der Saartruppen zusammenhängen, zu informieren. Naturgemäß hat das Gerücht, daß von italienischer Seite eine baldige Zurückziehung dieser Truppen gewünscht wird, dadurch wieder neues Leben erhalten.

Sowjetrussische Ausschußmitglieder im Völkerbund

Genf, 21. Jan. Während der öffentlichen Ratstagung am Montag wurde der neue sowjetrussische Untergeneralsekretär Rosenberg vom Völkerbundsrat vereidigt. Außer Rosenberg ist bekanntlich ein anderer sowjetrussischer Vertreter namens Rosenblum durch Beschluß des Völkerbundsrates zum Mitglied des Finanzausschusses ernannt worden. Diese Ernennung wurde in geheimer Tagung vollzogen, wobei es an Widerspruch innerhalb des Finanzausschusses selbst nicht gefehlt haben soll. Außer Rosenberg und Rosenblum wurde noch der russische Finanzsachverständige Swanydze zum Mitglied des Wirtschaftsausschusses und der russische Professor der Medizin, Broonner, zum Mitglied des Hygiene-Ausschusses des Völkerbundes ernannt.

Aufhebung der Einreisegenehmigung ins Saargebiet

Saarbrücken, 21. Jan. Die Regierungskommission teilt mit: Auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 21. Januar 1935 wird die Verordnung vom 29. November 1934 betreffend das Erfordernis einer besonderen Einreisegenehmigung für das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 **mit sofortiger Wirkung aufgehoben.**

Grubenunglück in Serbien

Belgrad, 21. Jan. Bei Sajetschar in Serbien ereignete sich am Montag infolge einer Gasexplosion ein Grubenunglück. Einer Mitteilung des Grubenbesitzers zufolge wurden 24 Bergleute von dem Unglück betroffen, von denen **elf als Leichen geborgen** werden konnten. Der Grubenbesitzer, der ehemalige Minister George Gentschitsch, erklärte allerdings, daß diese Mitteilung unverbindlich sei, weil er nur schwer telephonische Verbindung mit Sajetschar erhalten könne. Eine spätere Mitteilung Gentschitschs besagt, daß noch sieben Bergleute schwer und fünf leicht verletzt worden seien. Ein Bergmann werde noch vermißt.

Unschuldig wegen Spionage verurteilt

Paris, 21. Jan. Das Militärgericht von Paris hat eine Familie rehabilitiert, die im Kriege wegen Spionage verurteilt worden war. Es handelt sich um einen französischen Bergmann, seine Frau und seine zwei Kinder, die im Dezember 1914 vom Kriegsgericht wegen Spionage und Einvernehmens mit dem Feind verurteilt worden. Der Bergmann und seine beiden Söhne waren zu je fünf Jahren Zwangsarbeit, die Frau zu 20 Jahren verurteilt worden. Die beiden Eltern starben vor Abbüßen der Strafe. Nach längeren Verhandlungen hat sich die Schuldlosigkeit der verurteilten Familie ergeben, und das Gericht hat dies im Wiederaufnahmeverfahren ausdrücklich anerkannt. Den Nachkommen wurde ein Schadensersatz von 68 000 Francs zugebilligt.

12 Tote beim Grubenunglück von Sajetschar.

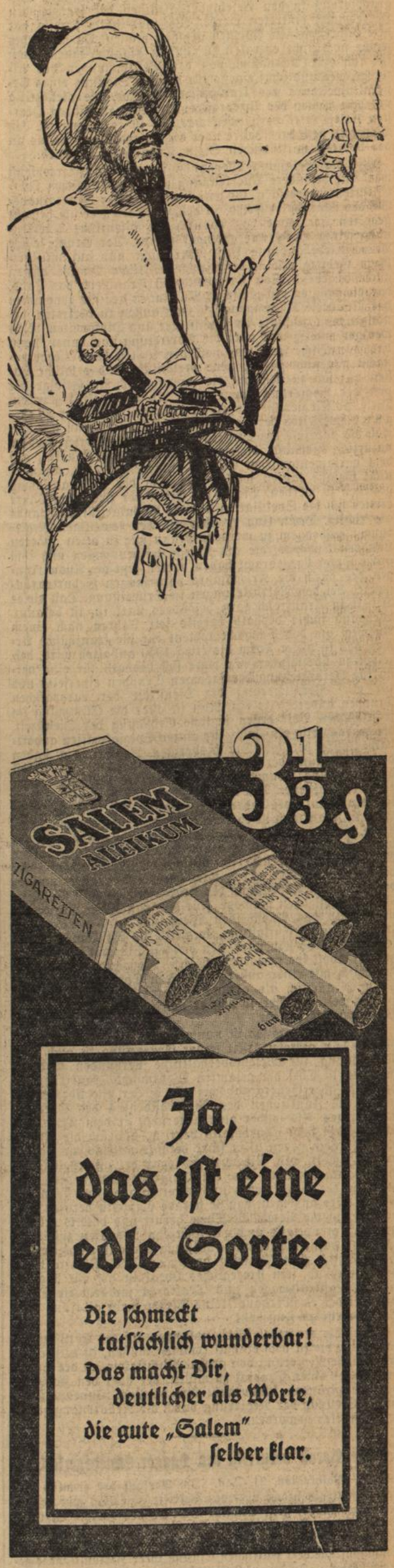
DNB. **Belgrad,** 21. Jan. Die in den Abendstunden vorliegenden Nachrichten über das Grubenunglück von Sajetschar bestätigen nicht die in der „Prawda" geäußerten Befürchtungen, daß einige Hundert Bergleute davon betroffen worden seien. Sowohl die amtlichen wie die privaten Informationen lauten dahin, daß die Zahl der Opfer 24 nicht übersteigt. Davon ist die Hälfte tot, die anderen konnten mit mehr oder minder schweren Verletzungen geborgen werden. Aus Belgrad ist ein Untersuchungsausschuß nach Sajetschar abgereist.

Feuer auf einem Motortankschiff

Neuyork, 21. Jan. Der deutsche Dampfer „Saarland" teilte funkentelegraphisch mit, daß er dem Motortankschiff „Valverde" zu Hilfe eile, der in der Nähe von Puerto Rico wegen Feuers im Maschinenraum um sofortige Hilfe gebeten habe. Das brennende Motorschiff, das sich mit einer Ladung Heizöl auf dem Wege nach Hamburg befindet, funkte, daß es nur zwei Rettungsboote an Bord habe, da die übrigen verloren gegangen seien. Später funkte „Valverde", daß die Flammen das Deck durchbrochen haben. Die Brücke sei bereits ein Raub der Flammen. Dem Schiff eilen außer dem deutschen Dampfer „Saarland" der deutsche Dampfer „Seefalke", der britische Kreuzer „Frobisher", das norwegische Tankschiff „Solsten" sowie der holländische Dampfer „Costa Rica" zu Hilfe. Man rechnet damit, daß die „Valverde" von diesen Schiffen erst am Dienstag früh erreicht werden kann.

Ueber 50 Personen in Amerika am Wochenende tödlich verunglückt

DNB. **New-York,** 22. Jan. Plötzlich einsetzendes Tauwetter verursachte nach den Schneestürmen der letzten Tage im Nordwesten Hochwasser, durch das großer Sachschaden angerichtet wurde. Demgegenüber herrscht im Mittelwesten eine Rekordkälte. Infolge heftiger Schneestürme ereigneten sich zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen über 50 Personen umkamen. Allein in Indiana verunglückten zwanzig Personen tödlich.



Generalissimus Gamelin

Die militärische und politische Bedeutung der Befehlsumgruppierung

Schon seit einiger Zeit war es bekannt, daß mit dem Ausscheiden des General Weygand eine Neu- und Umgruppierung in den Befehlsverhältnissen der französischen Heeresmacht eintreten werde. Weygand hätte bereits vor drei Jahren seinen Abschied nehmen müssen. Da man aber seiner noch nicht entraten zu können glaubte, machte man für ihn eine Ausnahme von den Bestimmungen des Altersgesetzes und schuf eigens für ihn die Stellung eines Generalinspekteurs des französischen Heeres, die gleichzeitig mit dem Posten des Vizepräsidenten des französischen Obersten Kriegsrates verbunden war. So ist es gekommen, daß Weygand noch drei Jahre über die Altersgrenze hinaus an der höchsten militärischen Stelle Frankreichs verblieb.

Mit der Belassung Weygands im aktiven Heeresdienst war eine besondere Anerkennung seiner militärischen Qualifikation zu erblicken. Er war im Kriege der Generalstabschef des Marschalls Fochs, in dessen Schatten er sich bewußt gehalten hat, ohne daß dadurch die öffentliche Anerkennung seiner Verdienste geringer wurde. Der Grund seiner Ausnahmebehandlung liegt aber nicht nur auf militärischem Gebiete allein, denn auch politische Motive waren ausschlaggebend. Seit Kriegsende ist Frankreich das Land, das die größten militärischen Rüstungen auf sich genommen hat. Um diese Rüstungspolitik nach außen zu vertreten, benötigte man geschickte Außenminister und Diplomaten. Nicht weniger wichtig war aber die Vertretung nach innen, denn das französische Volk war nach den Lasten des Krieges zunächst gar nicht bereit, neue persönliche und geldliche Lasten auf sich zu nehmen, die unweigerlich im Gefolge der von der Regierung betriebenen Rüstungspolitik standen. Diese Politik gewissermaßen zu popularisieren, war Weygand zweifellos der geeignete Mann, denn ihr umwob die Gloriole des Siegers einerseits, andererseits wagte natürlich niemand, diesem sachverständigen General, auf dem parlamentarischen Parkett entgegenzutreten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, von ihm des Dilettantismus geziehen zu werden. Bis in die Mitte der zwanziger Jahre erwies sich die Spekulation auf die Popularität Weygands als richtig. Dann fing er aber an, den jeweiligen Regierungen unbequem zu werden. Genau wie in allen anderen Ländern Europas, die am Kriege teilgenommen und ihm große Opfer dargebracht haben, treten jetzt die Auswirkungen des durch die Kriegsjahre verursachten Geburtenrückganges bei den Rekrutierungen in Erscheinung. Daß dieses Defizit in Frankreich ganz besonders stark ist, ist bekannt. Weygand suchte deshalb bereits seit Jahren nach einem Ausweg, um das Schwächemoment für die französische Armee, das in dieser Form bis etwa 1940 anhalten wird, beizeiten zu überwinden. Er setzte sich deshalb für eine verstärkte Heranziehung der farbigen Truppen einerseits und für eine Verlängerung der Dienstzeit der europäischen Truppen andererseits ein. Nun ist aber die Stimmung im französischen Volk gegen jegliche Erhöhung der Dienstzeit, die gegenwärtig ein Jahr, für einige Spezialwaffen anderthalb Jahre beträgt. Die bisherigen Regierungen haben diese Abneigung der Bevölkerung stets berücksichtigt. Selbst die Regierung Doumergue, die gerade in Rüstungsfragen einen entschiedenen Ton anschlug, hat nicht gewagt, die Verlängerung auf zwei Jahre vorzubringen. Die innenpolitische Lage in Frankreich ist eben so labil, daß man ihr die Belastung mit einer im Volke unpopulären Maßnahme nicht zumuten kann. Flandin und der gegenwärtige Kriegsminister General Maurien sind im übrigen Anhänger der These des Marschalls Petain, nach der die Vervollkommnung der technischen Ausrüstung des Heeres den Ausfall an Menschen auszugleichen vermöge. Für die französische Regierung ist deshalb das Ausscheiden Weygands in dieser Hinsicht zweifellos eine Entlastung, weshalb sie im Innern vielleicht ganz froh sein wird, den ewigen Stürmer und Dränger ehrenvoll los geworden zu sein. Weygands Abschied ist tatsächlich mit einer außerordentlichen Ehrung verbunden: Er wird nämlich als aktiver General in den Listen des Heeres weitergeführt, so daß er sein bisheriges Gehalt als Pension weiterbezieht.

An Stelle Weygands ist nunmehr der 63jährige General Gamelin getreten. Mit seiner Ernennung ist auch eine Neuordnung für Befehlsverhältnisse verbunden worden. Gamelin ist Chef der gesamten Wehrmacht Frankreichs, er verbleibt aber Generalstabschef wie bisher und übernimmt weiter die Funktionen des Vizepräsidenten des Obersten Kriegsrates. Als solcher aber untersteht er dem Kriegsminister. Man sieht also bereits deutlich, daß sich die Regierung Flandin gegen allzu stark betonte militärische Forderungen sichern will. Sie wird es sogar bei innerpolitischen Auseinandersetzungen als ein Entgegenkommen auf die Wünsche des Parlaments und damit auf die des französischen Volkes auslegen, daß sie gerade Gamelin berufen hat, der sich auf die Petainsche These beruft und bereits erklärt hat, daß er notfalls auch mit achtzehn Monaten zufrieden ist, wenn dafür die technische Rüstung vervollkommnet wird. Hauptsächlich zielt Gamelin damit auf die Motorisierung des Heeres ab, sein strategisches Ideal ist die mit Motorrädern, Lastkraftwagen und Traktoren motorisierte Division, bei der es überhaupt keine Pferde mehr gibt und kein Mann mehr zu Fuß geht.

Angesichts der neuen Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz, die ja doch einmal kommen müssen, ist es für die französische Regierung von großer Wichtigkeit, an der Spitze des Heeres einen General zu wissen, der über den Horizont des Käppirandes hinauszublicken vermag. Innenpolitisch ist die Stellung der Regierung durch die Neuordnung zweifellos stärker geworden.

Senator Borah verurteilt den Haager Schiedsgerichtshof

DNB. **Washington,** 21. Jan. Im Verlauf der ziemlich heftigen Senatsaussprache über den Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgerichtshof griff Senator Borah den Haager Gerichtshof scharf an. Er betonte, daß sich die Mitglieder des Weltgerichtshofes bei den Verhandlungen über die deutsch-österreichische Zollunionfrage dem politischen Einfluß ihrer Herkunftländer gebeugt hätten. „In diesem Falle", fuhr Borah fort, „riefen Führer der europäischen Politik die Hilfe des Haager Gerichtes an, um politische Ziele zu erreichen. Das Ergebnis der Entscheidung war bekannt, bevor die Entscheidung bekanntgegeben wurde; Oesterreich ud Deutschland wurden gleichsam mit Knüppeln gezwungen, sie anzunehmen". In seinen weiteren Ausführungen nannte Senator Borah das Haager Gericht ein beratendes Tribunal, das sich von politischen und wirtschaftlichen Erwägungen, sowie von nationalen Gefühlen nicht freihalten könne. Deshalb kämpfe er seit zwölf Jahren gegen Amerikas Beitritt.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Zum 75. Geburtstag der Lindenwirtin

Am 22. Januar feiert die einstige Lindenwirtin von Godesberg am Rhein, Aennchen Schumacher, ihren 75. Geburtstag. Zwar ist sie nicht mehr die „Lindenwirtin, die junge", als die sie durch Rudolfs Baumbachs „Keinen Tropfen im Becher mehr" Berühmtheit erlangt hat, so weit ein deutsches Lied erschallt Aber Herz und Geist sind so jung geblieben, wie sie es waren, als Aennchen — achtzehnjährig — den Gasthof ihres Vaters in Godesberg übernahm.

Geburtstagsfeier im Hause der „Lindenwirtin"

DNB. **Godesberg,** 21. Jan. Das alte Gasthaus „Zur Lindenwirtin" übte am Montag abend eine besondere Anziehungskraft aus. Am Vorabend des 75. Geburtstages der Inhaberin Aennchen Schumacher, der vielbesungenen „Lindenwirtin", fanden sich der Bürgermeister des Ortes und viele andere Persönlichkeiten im Gasthaus ein, um der Lindenwirtin ihre Geburtstagsgrüße zu überbringen. In herzlichen Worten wandten sich Bürgermeister Alef und ein Vertreter der Bonner Studentenschaft an das Festkind. Tief bewegt nahm Aennchen Schuhmacher die Glückwünsche entgegen.

Der Reichssender Köln vermittelte in seinem Programm am Montag abend den Hörern diese schlichte Feier.

Der Hauptmann-Prozeß

Aufsehenerregende Beschuldigungen des Verteidigers.

DNB. **Flemington,** 21. Jan. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung gegen Hauptmann versuchte der Verteidiger Reily den Nachweis zu führen, daß innerhalb der letzten 24 Stunden versucht worden ist, wenigstens zwei Verteidigungszeugen durch Drohungen einzuschüchtern. Der Verteidiger teilte in diesem Zusammenhang weiter mit, daß der 18jährige Robert Grat aus Hastings on Hudson, der ihm, dem Verteidiger, den Namen eines wichtigen Entlastungszeugen mitgeteilt habe, polizeiliche Hilfe beanspruchte. Er sei, so berichtet Robert Grat, von zwei Männern aus Newyork entführt worden, die ihm angedroht hätten, ihn solange gefangen zu halten, bis Reily auf die Vernehmung des von ihm genannten Entlastungszeugen verzichtete.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Großfeuer in einem Londoner Krankenhaus. Im linken Seitenflügel eines Krankenhauses für alte Leute in Ost-London brach am Sonntag abend Großfeuer aus, sodaß 250 bettlägerige Kranke in große Gefahr kamen. Dank der schnellen und sachgemäßen Hilfeleistung der Krankenschwestern und -Pfleger wurden aber die hilflosen alten Leute binnen kurzer Zeit geborgen. Als eine halbe Stunde nach Ausbruch des Brandes der Dachstuhl einstürzte, befand sich niemand mehr in dem Gebäude.

Kälte und Schneestürme in Griechenland. Makedonien, Thrakien, Epirus und Thessalien wurden von großer Kälte und schweren Schneestürmen heimgesucht. Im Gebirge sind mehrere Verkehrsautos umgestürzt; drei Tote und viele Verletzte sind zu beklagen. Die Verkehrsverbindungen sind gestört. Meeresstürme haben Verspätungen der Dampfer zur Folge. In manchen Gegenden beträgt die Kälte 14 Grad. Viele Dorfbewohner werden vermißt. Die Wolfsrudel dringen in die Dörfer und zerreißen Haus- und Herdentiere.

Familientragödie. In Uster (Kanton Zürich) erwürgte am Samstagnacht ein 38jähriger Geschäftsinhaber, Vater eines dreijährigen Kindes, in seiner Wohnung seine bedeutend jüngere Ehefrau Die im gleichen Hause wohnenden Mietsleute benachrichtigten die Polizei; als diese eintraf, schoß sich der Mann eine Kugel in den Kopf, sodaß er nach wenigen Stunden ebenfalls verschied. Der arbeitsame und solide Mann scheint in einem Anfall geistiger Störung gehandelt zu haben.

Ein grausiger Mord aufgeklärt. Am 20. Oktober 1934 wurde in einem landwirtschaftlichen Anwesen in Altmookritz bei Dresden in einem Komposthaufen vergraben die Leiche der vermißt gewesenen Landwirtschaftsgehilfin Erna Kuhnert aufgefunden. Die Leiche war in Säcke eingenäht. Das furchtbare Verbrechen hat jetzt durch einen Zufall seine Aufklärung gefunden. Am Samstag abend wurde in einem Tanzlokal in Dresden der 28jährige Johann Anders festgenommen, weil er einem Mädchen aus der Handtasche Geld gestohlen hatte. Anders war in demselben Anwesen beschäftigt wie die ermordete Kuhnert. Bei seiner Vernehmung über den Diebstahl gab er auch zu, die Kuhnert, die von ihm ein Kind erwartete, ermordet und in dem Komposthaufen vergraben zu haben.

Grubenexplosion in Pennsylvanien. Auf der sechsten Sohle des Kohlenbergwerks Gilberton bei Pottsville (Pennsylvanien) ereignete sich aus noch nicht bekannter Ursache eine Explosion. Ueber 20 Bergleute wurden verschüttet. Rettungsmannschaften sind an der Arbeit, die Verunglückten zu bergen. Es steht noch nicht fest, ob Tote zu beklagen sind.

Ein Viehtransportzug verunglückt. In der Nähe von Versailles entgleiste in der vergangenen Nacht ein Güterzug, der Schlachtvieh in die Pariser Schlachthöfe bringen sollte. Mehrere hundert Stück Vieh wurden getötet oder so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Eisenbahnstrecke war bis Montag früh gesperrt.

Oesterreichische Pilgerfahrt ins Heilige Land. Wie das christlich-soziale „Neuigkeitsweltblatt" meldet, hat sich Kardinalerzbischof Dr. Innitzer entschlossen, eine große Pilgerfahrt aller österreichischen Stände ins Heilige Land zu führen Die Pilgerfahrt findet im August 1935 statt, und der Kardinal wird dabei in Jerusalem am Berge Zion den österreichischen Stiftsaltar persönlich einweihen.

Neuer Bürgermeister von Jerusalem. Nachdem der bisherige Bürgermeister Nashaihibi seinen Anfechtungsprozeß gegen die letzten Gemeindewahlen vorige Woche verloren hat, wurde durch die Mandatsregierung sein arabischer Gegenkandidat Dr. Khalidi zum Bürgermeister bestellt

Beim Schöpfer des „Saarliedes"

„Die Saar ist frei" — seine neueste Komposition

Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den Schöpfer des „Saarliedes", Bernhard Kutsch, gelegentlich der Uraufführung seines neuesten Werkes, des Liedes „Die Saar ist frei", persönlich zu sprechen. Ueber den Inhalt seiner Unterredung schreibt er uns folgendes:

Als wir in die weite, von mindestens 3000 Menschen gefüllte Halle des „Clou" in Berlin traten, dirigierte Bernhard Kutsch gerade seinen „Saarmarsch" nach dem Liede „Deutsch ist die Saar". Zündend, die Zuhörer mitreißend, sodaß sie — man spürte es — Mühe hatten, an sich zu halten und nicht mitzusingen.

Nachher fanden wir Gelegenheit, den Komponisten persönlich zu sprechen. Seine Wiege stand in Berlin, und hier hat sich auch, nach Beendigung der Studienjahre, sein musikalisches Wirken in der Hauptsache abgespielt. Einige Zeit gehörte er einem Orchester an, aber schon seit langem lebt er nur noch seinen kompositorischen Aufgaben. Dabei hat er sich doch, wie alle seine Lieder und Märsche verraten, etwas ungeheuer Lebensnahes, Aktives bewahrt. Der leicht angegraute Kopf des 53jährigen trägt die frischen Farben und die lebhaften Augen eines 30jährigen, und die Bewegungen, beim Dirigieren z. B., sind von gestraffter Elastizität.

Was mich am meisten interessierte, war dies natürlich, Näheres über die Entstehung des „Saarliedes" zu erfahren, das heute von Millionen Deutscher wieder und immer wieder gesungen wird. Die Fassung, in der wir es heute kennen, erhielt es vor ungefähr zwei Jahren. Die Melodie ist die eines altüberlieferten Bergmannsliedes, dessen Ursprung niemand mehr kennt. Kutsch hat sie überarbeitet, dem Text des „Saarliedes" angepaßt und sie als Grundlage seines für großes Orchester geschaffenen „Saarmarsches" genommen. Dieser „Saarmarsch" ist übrigens gelegentlich des letzten Parteitages in Nürnberg von den vereinigten Militärkapellen unter der Leitung des Heeresmusikinspizienten Schmidt dem Führer vorgespielt worden.

Kutsch hat für die singfähigen Melodien des Volkes, der Soldaten, für überlieferte Marschrhythmen überhaupt ein offenes Ohr. Das Heranwachsen der nationalen Bewegung, die gleichzeitig ja dem Stubenhockertum absagte und gerade dadurch, daß sie aus innerstem Trieb heraus die Massen in Bewegung setzte, nach Musik und Rhythmus verlangte, hat Kutsch angezogen und ihm zugleich neue Ausdrucksmöglichkeiten gegeben. In den jungen Menschen, die aus allen Volksschichten zur SA. und zur Partei strömten, sangen unendlich viele Melodien, von denen selten bekannt war, woher sie kamen. Kutsch hat sie sich vorpfeifen lassen und hat die Lieder geformt. Ihm verdankt ein SA.-Lieder-Potpourri seine Entstehung, das bei den kameradschaftlichen Veranstaltungen der Bewegung gern und häufig gespielt wird.

Wir waren gerade in lebhafter Unterhaltung über diese Dinge, als Herr Kutsch erneut ans Dirigentenpult gerufen wurde. Und nun kam sein neues Saarlied „Die Saar ist frei". Er führte es hier in einer Orchesterbearbeitung als Marschkomposition vor, schmetternd und den ganzen befreienden Jubel über den Saarsieg ausströmend. Aber wie er uns nachher erzählte, wird die einprägsame und in flottem Marschrhythmus gehaltene Melodie schon heute von Schulchören und bei anderen Gelegenheiten gesungen. Der Gedanke zu dem Liede — „Die Saar ist frei" — entstand vor etwa sechs Wochen gelegentlich einer Unterhaltung mit dem Verleger von Kutsch und A. Pohl, einem Gauredner des Gaues Kurmark. Pohl regte an, für den Tag der Saarbefreiung ein in beschwingten Rhythmen gehaltenes Lied herauszubringen. Er selbst dichtete den Text und Kutsch komponierte es in wenigen Wochen. Schon vor dem Tage, an dem die Volksabstimmung die Saarbefreiung endgültig bestätigte, ist es zum erstenmal im Rundfunk gespielt worden. Sicherlich wird es nun rasch seinen Weg durch Deutschland nehmen.

Die Vorführung dieses neuen Saarliedes von Kutsch brachte übrigens eine Ueberraschung. Der nicht endenwollende Beifall der Menge zwang den Komponisten zu einer „Zugabe". Und was wurde gespielt? Das Lied von der „Lore", dem schönen Försterstöchterlein. Diese „Lore" stammt nämlich auch von Kutsch. Die Wenigsten werden gewußt haben, daß der Schöpfer des „Saar"-Liedes auch der vielleicht noch populären „Lore" ist. Wieder sind es Motive aus Volks- und Soldatenliedern unbekannten Ursprungs, die Kutsch hier zu einer einprägsamen Melodie zusammengestellt hat. In dieser neuen Form ist das Lied unglaublich rasch ins Volk zurückgekehrt, allerdings nicht, ohne daß die SA., zu deren Leibliedern es gehört, im Refrain einige eigenwillige Aenderungen vornahm, denen der Komponist sich schließlich resigniert beugte.

Und nun gab es in der Unterhaltung noch eine weitere Ueberraschung. Auch das „Schlesier-Lied", wie die anderen beiden zum Stamm der heute überall gesungenen Melodien gehörend, hat Kutsch zum Verfasser. Und wie er uns verriet, hat er vor einiger Zeit auch eine vielgespielte Paraphrase über „Volk ans Gewehr!" geschrieben. All diese vom Taktschritt der neuen Massenbataillone beflügelten und sie wieder beflügelnden Rhythmen liegen ihm. Er ist in gewissem Sinne der Liedschöpfer der nationalen Bewegung geworden. Auch die neueste Komposition, an der er im Augenblick arbeitet, eine Suite in vier Sätzen für Militärkapellen, lebt in der Melodik und in dem Takt der für das neue, junge Deutschland charakteristisch ist.

Johannes Buschmann.

Zum 250. Geburtstag von Händel.

Am 23. Februar wird die Stadt Halle a. S. den 250. Geburtstag ihres großen Sohnes, des Komponisten Georg Friedrich Händel, würdig begehen. Zur Werbung für diesen Tag sind verschiedene Plakate geschaffen worden, von denen das hier gezeigte, eine Arbeit Walter Bergers, eines der schönsten ist.

Sachbezüge bei der Lohnsteuer

bld. Mit Wirkung vom 1. Januar 1935 wird der Wert der Sachbezüge für die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für den Bezirk des Landesfinanzamts Karlsruhe neu festgesetzt. Es gelten u. a. folgende Sätze:

1. volle freie Stationen (einschl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung)
   a) für weibliche Hausgehilfinnen, Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche weibliche Arbeitskräfte, monatlich RM. 25.—,
   b) für männliche Hausgehilfen, Lehrlinge, Gewerbegehilfen, landwirtschaftliche Arbeiter und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche männliche Arbeitskräfte, die nicht der Angestelltenversicherung unterliegen, monatlich RM. 35.—,
   c) für Gewerbegehilfen und sonstige männliche und weibliche gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeitnehmer, die der Angestelltenversicherung unterliegen, sowie für das gesamte auf See- und Binnenschiffen beschäftigte Personal, soweit es nicht unter d) aufgeführt ist,
   d) für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Aerzte, Apotheker, Hauslehrer, Werkmeister, Gutsinspektoren, Aerzte und Zahlmeister, die auf Passagierdampfern über 5000 Brutto-Register-Tonnen in transatlantischer Fahrt beschäftigt sind, ferner Kapitäne, Erste Offiziere, Erste Ingenieure, monatlich RM. 60.—,
2. bei teilweiser Gewährung von Kost und Wohnung sind anzurechnen: Wohnung zwei Zehntel, erstes und zweites Frühstück mit je einem Zehntel, Mittagessen drei Zehntel, Nachmittagskaffee mit einem Zehntel und Abendessen mit zwei Zehntel der zu 1. bezeichneten Sätze,
3. wird die freie Station nicht nur dem Arbeitnehmer allein, sondern auch seinen Familienangehörigen gewährt, so erhöhen sich die in Ziffer 1 und 2 genannten Beträge
   a) für die Ehefrau um 80 v. H.
   b) für jedes Kind bis zum 6. Lebensjahr um je 30 v. H.
   c) für jedes Kind vom 6. bis 14. Lebensjahr um je 40 v. H.
   d) für jedes Kind im Alter von mehr als 14 Jahren um je 50 v. H.

Die weiteren Sätze sind aus den Bekanntmachungen an den Verkündungstafeln der Bürgermeisterämter und der Finanzämter zu ersehen.

Sind zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer höhere als die vorstehend bestimmten Sätze vereinbart (z. B. in Tarifverträgen) so sind diese Sätze der Steuerberechnung zugrunde zu legen.

Nähere Auskunft erteilt im Einzelfall das zuständige Finanzamt.

Ministerpräsident Köhler spricht in der großen Kundgebung der Landesbauernschaft Baden

bld. Der badische Ministerpräsident Köhler hat seine endgültige Zusage gegeben, an der öffentlichen Kundgebung der Landesbauernschaft Baden, die am Freitag, den 25. 1. 1935, Beginn pünktlich 19 Uhr, im großen Saal der Städtischen Festhalle in Karlsruhe stattfindet, persönlich teilzunehmen. Ministerpräsident Köhler wird im Anschluß an die Begrüßungsansprache des Landesbauernführers Engler-Füßlin und den Hauptredner des Abends, Staatsrat Reinke, M. d. R., Reichskommissar für Landarbeiterfragen, welch letzterer über das Thema spricht: „Die weltanschaulichen Grundlagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik", selbst eine Ansprache an die Versammelten richten. Die enge Verbundenheit von Stadt und Land, sowie die Verbundenheit des Reichsnährstandes mit allen Gliederungen der Partei und mit dem Staat, werden durch Besuch und Ansprache des badischen Ministerpräsidenten, Finanz- und Wirtschaftsminister, besonders eindrücklich betont.

11,5 Millionen deutsche Frauen berufstätig

Die Verteilung auf die Berufe.

bld. Die erwerbstätige Frau ist aus dem Arbeitsleben der großen Industrieländer nicht fortzudenken. Welch großen Anteil sie hieran auch in Deutschland hat, zeigen in eindrucksvoller Weise einige jetzt veröffentlichte Uebersichten über die Ergebnisse der Volks- und Berufszählung von 1933. Von der Gesamtzahl von rund 11½ Millionen weiblicher Erwerbspersonen, unter denen sich am Stichtag 1,143 Millionen Arbeitslose befanden, eine Zahl, die inzwischen erheblich zurückgegangen ist, zählten 4,635 Millionen zur Landwirtschaft, 2,757 zu Industrie und Handwerk. Den Handel hatten 1,317 Millionen Frauen als Feld ihrer Erwerbsarbeit angegeben, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 419 000, die Hauswirtschaft 1¼ Millionen und die öffentlichen und privaten Dienste rund 900 000. Die Frauenarbeit ist nicht in allen Teilen Deutschlands gleich stark. Im Reichsdurchschnitt entfallen auf 100 Erwerbspersonen 35,5 Frauen, in den reinen Landwirtschaftsgebieten sind aber v. H.-Sätze um 40 bis 41 keine Seltenheit.

Schärfste Maßnahmen gegen neue Straftaten durch Amnestie

bld. Der Reichsminister der Justiz hat an sämtliche Strafverfolgungsbehörden folgenden Erlaß gerichtet:

„Der Führer und Kanzler hat in großzügiger Beantwortung des ihm vom Volke ausgesprochenen Vertrauens durch das Gesetz vom 7. August 1934 in rund ¾ Million Fällen Straffreiheit durch Erlaß von Strafen oder Einstellung von Strafverfahren gewährt. Er erwartet von den Volksgenossen, denen solche Vergünstigung oder ein sonstiger Gnadenerweis zuteil geworden ist, mehr als von jedem anderen, daß sie sich in Zukunft durch Fernhaltung von jeder strafbaren Handlung dieses Gnadenerweises würdig erweisen. Er erwartet aber ebenso von den Strafverfolgungsbehörden, daß sie bei den Rechtsbrechern, die das in ihr künftiges Wohlverhalten vom Führer gesetzte Vertrauen durch Begehung neuer Freveltaten mißbrauchen, die hiermit gegenüber dem Führer begangene, besonders verurteilenswerte Undankbarkeit durch besonders beschleunigte Einleitung und Durchführung von Strafverfahren und besondere Schärfe der Strafanträge berücksichtigen und in energischster Weise solche Schädlinge zur Verantwortung ziehen.

Die Anordnung soll all denen zur eindringlichen Warnung dienen, die in den letzten Monaten durch die weitgehende und großzügige Amnestie des Führers und Reichskanzlers einen Gnadenerweis erfahren haben; sie sollen sich gesagt sein lassen, daß sie bei erneuten Verfehlungen mit den allerschärfsten Strafen zu rechnen haben werden.

Feierliche Uebergabe der Papier- und Tapetenfabrik Bammenthal an die neue Pächterin

bld. **Bammenthal** (bei Heidelberg), 21. Jan. In einem feierlichen Akt, dem auch Ministerpräsident Köhler beiwohnte, fand am Montag vormittag im großen Saal der Versandabteilung der Papier- u. Tapetenfabrik Bammenthal die Uebergabe dieses für die Gemeinde Bammenthal lebensnotwendigen Betriebes an die neue Pächterin, die Gebr. Ditzel A.G., Meckesheim, statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats übergab den Betrieb der neuen Pächterin, in dem er seinerseits der badischen Regierung und der Deutschen Arbeitsfront für die Unterstützung dankte, daß dieser seit 96 Jahren bestehende wohlgeordnete Betrieb, der 160 Mann Arbeit und Brot gibt, erhalten bleibt.

In anschaulicher Weise schilderte der Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Plattner, die mehrfachen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung der nunmehrigen Lösung entgegenstanden. Er konnte die freudige Mitteilung machen, daß Dr. Ley für die Belegschaft RM. 2000.— zum Ausgleich noch rückständiger Löhne zur Verfügung gestellt habe.

Auch Ministerpräsident Köhler sprach seine Freude darüber aus, daß der Gemeinde Bammenthal und dem Lande Baden eine große Sorge genommen sei. Viele Opfer hätten gebracht werden müssen, aber gerade dadurch sei eine Kampfgemeinschaft gebildet worden, die Bestand haben würde.

Baden

Mannheim, 21. Jan. (Reichsgründungsfeier.) Die Reichsgründungsfeier der militärischen Vereine Mannheims im Rosengarten wurde zu einem gewaltigen Bekenntnis zu Volk, Vaterland und Einigkeit. Der Führer des Unterverbands Mannheim im Landesverband Kurpfalz im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser", Oberleutnant d. R. a. D. Dr. Hieke, begrüßte die zahlreich Erschienenen. In lebendigen und packenden Worten schilderte dann Pfarrkurat Strigel-Rheinau-Pfingstberg die Geschehnisse von 1870/71 bis zum Entstehen des dritten Reichs. Dr. Hieke dankte all denen, die für das Gelingen dieser schönen Feier eintraten und überreichte Exc. von der Heiden dann die Urkunde über die ihm verliehene Ehrenmitgliedschaft der Regimentsvereinigung der ehemaligen gelben Brigade (IR. 112 und 142). Der so überraschend Geehrte dankte in bewegten Worten und betonte, daß auch er wie jeder Mann im Schützengraben nichts anderes getan habe als seine Pflicht. Er fühle sich auch heute noch am wohlsten im Kreise der alten Kameraden.

Mannheim, 21. Jan. (Hausbesitzer tagen.) Der Landesverband Badischer Haus- und Grundbesitzervereine hält am 25., 26. und 27. Januar seinen Verbandstag in Mannheim ab. Im Mittelpunkt der Tagung steht eine große Kundgebung des Badischen Hausbesitzes, die am Sonntag im Rosengarten stattfindet. Das Hauptreferat hält der Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturmbannführer Tribius-Berlin über „Aktuelle Fragen der Wohnwirtschaft".

Mannheim, 21. Jan. (Ruhrkinder zur Erholung.) Das Hilfswerk „Mutter und Kind" der NSV. sorgt auch im Winter für die notleidende deutsche Jugend. So traf am Freitag ein Zug mit 122 Ferienkindern aus dem Ruhrgebiet hier ein, die im Lande Baden einen vier- oder mehrwöchigen Erholungsurlaub verbringen sollen. Die Buben und Mädel wurden auf Mannheim, Karlsruhe, Rastatt, Pforzheim, Bühl, Lörrach, Schopfheim und Stockach verteilt.

Mannheim, 21. Jan. (Berufung.) Dr. Martin Rudolph, der 1928 an der hiesigen Handelshochschule für das Fach der Geographie, besonders der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie habilitierte, wurde auf eine neuerrichtete hauptamtliche Professur an der Hochschule für Lehrerausbildung in Kottbus berufen.

Kittersburg b. Kehl, 21. Jan. (Fast 100jährig.) Am Sonntag konnte unsere Dorf- und Gemeindeälteste, Frau Anselm Kruß Witwe, Karolina geb. Higel, in geistiger und körperlicher Frische ihren 99. Geburtstag feiern. Trotz ihres biblischen Alters nimmt die Greisin noch an allen Geschehnissen des Tages regen Anteil, liest ihre Zeitung noch ohne Brille und hilft sogar noch bei den Haushaltsarbeiten.

Schaffhausen (Schweiz), 21. Jan. (Brand.) Die am Donnerstag von einem Brand heimgesuchte Parkettfabrik in Oberwiesen-Schleitheim ist in der Nacht zum Samstag durch einen neuen Brandausbruch nun vollständig zerstört worden. Kurz nach Mitternacht ereignete sich eine Explosion und im Augenblick stand das ganze Gebäude in Flammen. Die im Hause befindlichen Bewohner und die Brandwache konnten knapp das Leben retten. Sämtliche Maschinen, Holzvorräte und Mobilien wurden zerstört.

Friedrichshafen, 21. Jan. (Von der Dampfschiffahrt.) Samstag wurde der Dampfer „Hohentwiel" von der Schiffswerft wieder seinem Element übergeben, nachdem die Tragwülste an beiden Seiten der Schiffsschale in den letzten Wochen angebracht worden waren. Der niedere Wasserstand wirkte sich bereits dahingehend aus, daß das Schiff durch die Hafen-Motorbarkasse vom Werftschlitten abgeschleppt werden mußte.

Neue italienische Kolonialbriefmarken,
die hinsichtlich Komposition der Zeichnung, Zusammenstellung der Farben und technischer Ausführung als vorbildlich bezeichnet werden müssen.

Ausweis des Reichssportführers für das Jahr 1935

Alle Vereinswerbewarte und Mitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport (HfdDS.) haben umgehend ihren Ausweis an die Gaugeschäftsstelle des HfdDS. Karlsruhe, Erbprinzenstraße 15, einzusenden, um die Kontrollmarke für das Jahr 1935 einzukleben.

Die Gebühr hierfür in Höhe von RM. 1.— plus 24 Pfg. Rückporto ist gleichzeitig auf das Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 76 000 einzuzahlen.

Ausweise ohne Kontrollmarke 1935 sind ungültig. Letzter Termin zur Erneuerung ist der 10. Februar 1935.

Hilfsfonds f. d. Deutschen Sport — Gau XIV Baden
H. Gruber, Gaugeschäftsführer.

Aus dem Gerichtssaal

Prozeß gegen Matthias Rakosi

Budapest, 21. Jan. Die mit großer Spannung erwartete Hauptverhandlung des Budapester Strafsenats gegen den ehemaligen **Volkskommissar der ungarischen Rätediktatur,** den 43jährigen Matthias Rakosi, begann am Montag unter starkem Andrang der Presse und der Oeffentlichkeit. Nach der Anklageschrift wird der Angeklagte beschuldigt, während der fünfmonatigen Dauer der hiesigen Kommunistenherrschaft in Ungarn Verbrechen des Aufruhrs, des Hochverrats, Mordes und der Geldfälschung begangen zu haben. Weiter wird betont, daß Rakosi als Volkskommissar Mitglied des revolutionären Rates war, der in Revolutionsgerichten die Weisung zur Vollstreckung von Todesurteilen erteilte. Rakosi wird insbesondere der Mitverantwortung an 47 Morden, die damals durch den jüdischen Volkskommissar Szamuelly ausgeführt wurden, beschuldigt. Der Angeklagte Rakosi, der nach dem Zusammenbruch der Kommunistenherrschaft nach Moskau flüchtete und im Jahre 1925 nach Budapest zurückgekehrt war, um in Ungarn von neuem kommunistische Zellen zu organisieren, wurde damals bereits zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im vorigen Jahre verbüßt hat, war jedoch auf Antrag des Staatsanwaltes weiter in Untersuchungshaft behalten worden. Rakosi versuchte, sich im Verhör damit zu verteidigen, daß er die Hauptzeit der kommunistischen Herrschaft an der Front im Kampfe gegen die Tschechen verbracht habe und versucht hätte, die von Ungarn nach dem Zusammenbruch abgetrennten Gebiete wieder zurückzuerobern. Er behauptet, an den Sitzungen der Volkskommissare nicht teilgenommen zu haben und daher in Unkenntnis der von dem Revolutionstribunal angeordneten Hinrichtungen gewesen zu sein. Als erster Zeuge wurde der frühere ungarische Ministerpräsident von 1919 bis zur Kommunistenherrschaft, Dionys Berinkey, vernommen, der die Zustände nach Kriegsschluß und die kommunistische Agitation schilderte.

Beisetzungsfeier für Brauereidirektor a.D. Max Eglau

Am Samstag, den 19. Januar wurde Max Eglau, der nach längerem Leiden im 81. Lebensjahre sanft entschlafen ist, auf dem Durlacher Bergfriedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Mit Max Eglau ist eine markante, hochgeschätzte und allgemein beliebte Persönlichkeit, ja man kann sagen, ein Stück Durlacher Geschichte dahingegangen. Er wurde in Erlangen in Bayern geboren. Im Alter von 13 Jahren kam er mit seinen Eltern nach Durlach, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 trat er als Kriegsfreiwilliger beim 2. Bad. Dragoner-Regiment Nr. 21 ein und machte die Schlachten bei Belfort und an der Lisaine mit, in welchen er sich durch besondere Tapferkeit auszeichnete. Nach seiner glücklichen Rückkehr in die Heimatstadt trat er in das väterliche Geschäft, die bekannte Brauerei Eglau, ein, in der er 50 Jahre als umsichtiger und tüchtiger Geschäftsmann tätig war. Nach dem Weltkriege trat er das Geschäft an die Brauereigesellschaft Moninger ab, hauptsächlich veranlaßt durch den Tod seines Sohnes, der als Kampfflieger an der Westfront fiel. Mehrere Jahre hindurch begleitete er in Durlach das Ehrenamt als Stadtrat. Außerdem war er als Mitglied und Vorsitzender im Aufsichtsrat der Durlacher Volksbank mit Erfolg tätig, ferner Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Aufsichtsrates der Turmbergbahn Durlach A.G., Karlsruhe, sowie Aufsichtsratsmitglied der Brauereigesellschaft Moninger, Karlsruhe. Von mehreren Durlacher Vereinen, in denen er viele Jahre sich betätigte, wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Die Folgen des Weltkrieges, vor allem die furchtbare Inflation, brachten den hochgeachteten Mann beinahe um sein ganzes Vermögen und zwangen ihn, trotz seines fortgeschrittenen Alters eine Zeitlang einen neuen Beruf zu ergreifen. Max Eglau war ein Mann rastloser, fröhlicher Tätigkeit und Arbeitsamkeit. Er wagte den Kampf des Lebens und hatte den Mut zum Leben. Er setzte sich ein für Volk und Vaterland. Allgemein bekannt war seine große, stille Mildtätigkeit; es war ihm ein Herzensbedürfnis, überall zu helfen, wo es galt und notwendig war. Er war ein lieber und treusorgender Vater seines Hauses, freundlich und leutselig, ein national gesinnter und sozial handelnder deutscher Mann.

Wie sehr beliebt und angesehen Max Eglau war, das bewies eindeutig und klar die überaus würdig verlaufene Trauerfeier. Eine sehr große Trauergemeinde hatte sich in und vor der Friedhofkapelle eingefunden, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. An Vereinen waren zugegen die Freiw. Feuerwehr, der Militärverein, der Prinz Karl-Dragonerverein, der Reiterverein, die Gesangvereine Liederkranz, Lyra und Nähmaschinenbauer, die Turnerschaft mit umflorten Fahnen, ferner der Vorstand und Aufsichtsrat der Volksbank Durlach, Vertreter des Aufsichtsrates der Turmbergbahngesellschaft und der Brauereigesellschaft Moninger und des Gemeindebürgervereins. Auf dem Sarge, der ringsum mit Lorbeerbäumen und einer Fülle prächtiger Kränze und Blumen umgeben war, lag das Ordenskissen mit den Orden und Ehrenzeichen des teuren Toten. Kameraden der Freiw. Feuerwehr hielten die Ehrenwache. Der Durlacher Bergfriedhof lag im milden Wintersonnenschein.

Eine Abteilung der Feuerwehrkapelle spielte zu Beginn der Trauerfeier „Es ist bestimmt in Gottes Rat", worauf die Sänger der Nähmaschinenbauer das Lied „Heilig, heilig, heilig ist der Herr" sangen. Stadtpfarrer Lic. Lehmann gab sodann den Lebenslauf bekannt und schilderte in herzlichen Worten die Charaktereigenschaften des Verewigten, dessen Leben unter der Liebe Gottes stand. Hierauf sang der Gesangverein Lyra „Nun ruhe in Frieden". Mit einem Gebet des Geistlichen und einem Harmoniumspiel fand die Trauerfeier in der Friedhofkapelle ihr Ende.

Im Anschluß hieran setzte sich ein langer Trauerzug unter den Klängen eines Trauermarsches nach der Familiengrabstätte des Entschlafenen in Bewegung, der Sarg wurde der kühlen Erde übergeben, während zu Ehren des Toten mehrere Salutschüsse abgefeuert wurden.

Nach einem letzten Gebet des Geistlichen widmeten die Vertreter der oben angeführten Vereine und Körperschaften dem Verstorbenen ehrende Nachrufe und legten Kränze nieder.

Max Eglau, ein allgemein beliebter und geachteter, treudeutscher Mann, ist zur ewigen Ruhe eingegangen. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Wachsendes Licht

bld. Wie lange ist es denn her, daß wir Abschied nahmen von Rucksack und Wanderstab? Beinahe will's mir dünken, als ob noch ein Rest vom Rauch der Kartoffelfeuer in der Luft hinge und doch ist Weihnachten vorüber und der neue Kalender ist schon nicht mehr ganz neu. Ja es soll bereits vorgekommen sein, daß der eine oder andere schon jetzt einen kühnen Griff in Kalenderblock tat und einen kleinen Vermerk-Urlaub oder so ähnliches machte! Doch das sind unverbesserliche Optimisten. Jetzt mitten im Winter! Immerhin die Tage sind schon etwas länger geworden und wir eilen der Zeit keineswegs voraus, wenn wir uns über die täglich an Licht gewonnenen Minuten freuen. Aufwärts geht es und die Zeit ist nicht mehr allzufern, wo in einigen Wochen an kahlen Sträuchern die ersten kleinen Triebe sichtbar werden. Im Januar schon beginnt nach altem Bauernglauben der Saft in den Bäumen zu steigen.

In einem entlegenen Plätzchen unseres Herzens rührt sich bei solchen Betrachtungen ganz leise und vorschußweise das Frohgefühl, mit dem wir dem Erwachen der Natur entgegensehen.

Wir grüßen dich, wachsender Tag, Vorbote neuen Lebens in der Natur! Neues Licht, neue Hoffnung! Mitten in winterlicher Kälte senden wir dem werdenden Frühling unseren Gruß entgegen!

Buntes Allerlei

Rohölleitung vom Irak zur Palästina-Küste

Der erste Teil der 2000 Kilometer langen, von Kirkuk im Irak nach Haifa am Mittelmeer führenden Rohölleitung wurde in Kirkuk von König Ghazi feierlich eingeweiht. Der Präsident der Anglo-Persian-Oil Kompany und zahlreiche Gäste, die in einem gecharterten Riesenflugzeug aus England eingetroffen waren, wohnten der Einweihung bei. Die Zeremonie war die erste von fünf, die nacheinander in den verschiedenen fünf Ländern, durch die die Oelleitung führt, abgehalten werden, und zwar, in Abständen von wenigen Tagen, in Damaskus, Tripolis, Amman und Haifa, wo der englische Oberkommissar für Palästina, Sir Arthur Wauchope, die Einweihung vornehmen wird. Im Anschluß hieran wird die Leitung in Betrieb gesetzt und das erste Rohöl von den Petroleumfeldern Iraks direkt in Tankdampfer in Haifa gepumpt werden. Der Bau der Linie hat mehrere Jahre gedauert und über 10 Millionen Pfund verschlungen. Die Jahresförderung der Leitung beträgt rund vier Millionen Tonnen Rohöl, die bisher zum größten Teil durch den Suezkanal transportiert werden mußten. Für die Suezkanalverwaltung bedeutet die Fertigung der Leitung daher eine schwere Schädigung.

Wer weiß, ob es wahr ist!

In London erzählt man sich neuerdings eine kleine niedliche Geschichte von der Verlobung zwischen Prinz Georg und der Prinzessin Marina. Für die Echtheit dieser Begebenheit will sich zwar niemand so richtig verbürgen, aber da sich die Geschichte nett anhört mag sie hier verzeichnet sein, selbst auf die Gefahr hin, — liebenswürdig erfunden zu sein. „Er" hatte „Sie" zuerst in einem französischen Schloß gesehen und sich auf der Stelle in die schöne Prinzessin verliebt. Die jungen Leutchen fanden Gefallen aneinander, ohne gleich an eine Bindung fürs Leben zu denken. Eines Tages erzählte Prinz Georg seiner verehrten Tennispartnerin Marina, daß er die Absicht habe, zur nächsten größeren Ortschaft zu fahren, um sich dort — die Finger manikü̈ren zu lassen. „Oh", meinte die Prinzessin, „wenn es weiter nichts ist, so kann ich es Ihnen etwas bequemer machen." Sie nestelte aus ihrer Handtasche eine winzige Garnitur spitzer Säbelchen hervor, eine Schere, eine Feile, ein Messerchen und was sonst noch zu einer vorschriftsmäßigen Handpflege gehört. „Darf ich um Ihre Hand bitten, mein Prinz?" fragte sie schelmisch den einigermaßen Verdutzten. Prinz Georg streckte ihr wortlos, aber mit der ganzen Inbrunst des Liebenden seine Rechte entgegen, und Marina nahm sie. Dem gewissenhaften Chronisten bleibt nur noch festzustellen, daß Prinz Georg es war, der seinerseits seine kameradschaftliche Helferin um ihre Hand — fürs Leben bat, als sie ihm die seine zurückgab.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Der neue Schwarzwald-Skimeister R. Morath-Freiburg.
Aufnahme: Foto Bernhard Schmieder-Schonach.

Ein Steinbock spaziert durch Basel

bld. **Basel**, 21. Jan. Aus dem Baseler Zoologischen Garten entwich ein Steinbock und nahm seinen Weg durch die Stadt nach der Heuwage zu. Als er merkte, daß seine Verfolger, die Wärter des Zoologischen Gartens und andere Helfer, hinter ihm her waren, machte er Kehrt und stürmte in Richtung Allschwil davon. Bis jetzt hat man ihn noch nicht wieder erwischt.

Ala Zeitungs-Katalog 1935.

Dienst am Kunden — Dienst an der Wirtschaft! Eingedenk dieses ihres Leitwortes hat die Ala Anzeig.-A.-G. soeben ihren Zeitungs-Katalog für 1935 in 60. Auflage herausgebracht. Er wird bei den Werbungtreibenden einer freundlichen Aufnahme sicher sein, denn sein Inhalt weist mancherlei Bereicherungen und wesentliche Neuerungen auf, die für den Werbungtreibenden bestimmt sind und ihm zugute kommen.

Ueber die bisherige Uebung hinaus, die Zeitungen lediglich nach Ländern u. Provinzen geordnet aufzuführen, enthält der Katalog diesmal die Zeitungen (mit vollständigem Material) auch in alphabetischer Reihenfolge nach Städten, so daß der bezirksweise werbende Inserent gleichermaßen wie der nach anderen Gesichtspunkten auswählende schnell und verläßlich das gewünschte Material findet. Die Wochenzeitungen sind aus dem allgemeinen Teil herausgenommen und zu einer selbständigen Abteilung geworden. Bedeutsam sind weiter: die Gruppierung der Städte nach Einwohnerzahlen und ein 30 Seiten umfassender Teil, der den Werbungtreibenden wichtige, nach Wirtschaftsgebieten geordnete Markttzahlen liefert.

Der Zeitschriftenteil ist neu aufgebaut worden; er wurde in Zeitschriften allgemeinen Inhalts (mit den Unterhaltungsblättern und den Illustrierten Zeitschriften) und Fachzeitschriften gegliedert, letztere nach Fachgruppen. Das Werbegesetz mit sämtlichen Durchführungs-Verordnungen und Bekanntmachungen des Werberates vervollständigt den Katalog, dessen einzelne Teile sich im Interesse der schnelleren Auffindung durch verschiedenfarbiges Papier voneinander unterscheiden.

Ein achtunggebietendes Werk ist dieser Ala Zeitungs-Katalog, der sich nicht darauf beschränkt, ein Sammelwerk mit Bienenfleiß zusammengetragenen Materials zu sein, sondern der darüber hinaus das Leitwort in die Tat umsetzt:

Dienst am Kunden — Dienst an der Wirtschaft!

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Freitag, den 18. Januar 1935. Uraufführung:

Die Schwertbrüder

Ein Schauspiel in drei Akten von Bernhard Blume.

„Die Stärke einer Stadt sind nicht Schiffe noch Mauern, sondern Männer." Diesen klassischen Ausspruch des Thukydides setzt Bernhard Blume dem vorläufigen Textbuche seines am Reichsgründungstage in Karlsruhe uraufgeführten Schauspiels „Die Schwertbrüder" als Leitsatz voran. Um das uns wiederum so zeitnah gerückte Wort des altgriechischen Geschichtsschreibers dichterisch zu erhärten, wozu ihm letztlich Schillers Dramenentwurf „Die Malteser" Idee und Anregung gab, griff der Verfasser zu einem allbekannten Stoffe der deutschen Vergangenheit. Einer der folgenschwersten Schicksalsschläge, die unser Volk trafen, war die Niederlage der Deutschritter bei Tannenberg im Juli 1410. Wo 500 Jahre später Hindenburg die in Ostpreußen eingefallenen Russen zu Boden schmetterte, erlag damals der durch Ueberheblichkeit und Zwist geschwächte Ordensstaat dem Ansturm der vereinigten Polen und Litauer. Mit vielen Hunderten seiner Kampfgenossen blieb auch der tapfere Hochmeister Ulrich von Jungingen auf der Walstatt. Verrat und Abfall des Landadles und der Städte drohten schon jetzt den Zerfall des als Bollwerk des Deutschtums im Osten aufragenden Staatswesens rasch und gänzlich herbeizuführen. Da rettete Graf Heinrich von Plauen, der Komtur von Schwetz, die Marienburg und andere feste Plätze, schloß, nunmehr mit der Hochmeisterwürde betraut, den wider Erwarten vorteilhaften ersten Frieden von Thorn und suchte, durch Klugheit und Strenge die zerschlagene Machtstellung des Ordens wiederherzustellen. Aber seine zähe Mühewaltung wurde schlecht belohnt. Als er die Verfassung zugunsten der nicht zum Ordensverbande gehörigen Stände umgestalten wollte, setzten ihn die eigensüchtigen Ritter ab und warfen ihn in den Kerker. Bald darauf brach der Krieg gegen Großpolen aufs neue aus und endete 1466 mit dem völligen Zusammenbruche des Deutschordensstaates. Soweit läßt es Bernhard Blume nicht kommen. Er beschränkt sich auf die Ereignisse unmittelbar nach der Tannenberger Schlacht und zeigt bloß, wie Heinrich von Plauen, nachdem er über Kleinmut, Unverstand und Egoismus des Ordenskapitels Herr geworden ist, die erlahmten Widerstandskräfte der Besiegten erneut zu todbereitem Verteidigungswillen aufstachelt. Außerdem winkt Hilfe von Verbündeten, sodaß die kühne Schar mit Aussicht auf Erfolg abermals in den Streit der Waffen ziehen kann. Daß wir freilich den unglücklichen Ablauf des Unternehmens vorauswissen, macht den Schluß des Stückes wenig befriedigend. Man beachte im Gegensatz hierzu etwa die Gewißheit dauernder Befreiung, die uns Schiller in seinem „Tell" zu geben vermag. Das dem herrschenden Grundgedanken entgegenwirkende historische Faktum scheint wohl auch die entscheidende Ursache gewesen zu sein, daß das von Blume seinem Drama zugrunde gelegte, stofflich aus der Zeit des Türkenvorstoßes im 16. Jahrhundert in den deutschen Nordosten und ins ausgehende Mittelalter verpflanzte Schiltersche „Malteser"-Fragment nie zur Vollendung gelangte. Einzelheiten über Blumes Abhängigkeit von Schiller aufzustöbern, sei literaturwissenschaftlichen Seminararbeiten vorbehalten. Worauf es dem heutigen Dichter ankam, das ist — in programmatisch formulierter Prägung gefaßt — die Gestaltung des soldatischen und politischen Führertums, das sein Heinrich von Plauen geradezu ideal verkörpert. Wie der in letzter Stunde als Retter erscheinende Schwetzer Komtur, stahlhart gegen sich und die Welt, seine Sendung versteht, was ihm der dem Weisen von Königsberg vorweggenommene Pflichtbegriff bedeutet, worin er unsere gegenwärtige Staatsgesinnung bekundet, das drücken folgende Sätze der in den Mittelpunkt des Werkes gerückten Aussprache zwischen ihm und dem sterbensmatten Oberstmarschall Werner von Tettingen aus: „Es geht nicht um unser Leben, es geht um den Orden. Der aber kann nur leben, wenn wir nicht leben wollen. Gott selber, Marschall, Gott selber kann nicht leben, wenn keiner für ihn stirbt." Heinrich von Plauen predigt jedoch — und das stürzt ihn in den einzigen tragischen Konflikt der drei Akte — diese unnachsichtige Forderung nicht mit der Zunge, er bewährt sie durch wahrhaft heroische, in qualvollem Herzenskampfe erstrittene Opfertat, durch Hinopferung des innig geliebten eignen Sohnes, der mit einem erlesenen Häuflein starkmütiger Schicksalsgefährten auf unbedingt verlorenem Außenposten feindlicher Uebermacht trotzt. Erst dieser höchste, bündigste Beweis hingabewilligen Gemeingeistes und fast übermenschlicher Seelengröße reißt die in Eigennutz und Sinnengier dem Ordensgelübde abtrünnige Ritterschaft aus Zwietracht und Zweifel zu heldenhafter Selbstbehauptung empor. Und der verehrungswürdige Gebietiger Heinrich von Plauen sieht statt des einen, dem Prinzip geopferten Sohnes „hundert Söhne, Brüder, Schwertbrüder auf Gedeih und Verderb" um sich versammelt, an deren Spitze er voll Gottvertrauen und Zuversicht dem nahenden Feind die Stirne bietet.

Dem festspielartigen Charakter und der werbenden Zielrichtung dieser in oft zündendem Prosa-Dealog geschriebenen dramatischen Historie entsprach die (bis auf den Komtur) mehr flächige Zeichnung der Personen und die holzschnittmäßige Technik der Handlungsführung, die sich um engere szenische Verzahnung lässig kümmert. Eine allein in das Männerstück verbannte weibliche Figur, die von versprengten Ordensrittern als Geisel mitgeschleppte litauische Fürstin Jadwiga, welche, schwächliche Verführungskünste betreibend, ihre Räuber auf die polnische Seite zu locken strebt, dünkt ganz mißraten. Insgesamt wäre zu sagen, daß die künstlerische Haltung des Blume'schen Schauspiels der gedanklichen keineswegs die Waage hält.

Indessen wußte Felix Baumbachs wirkungssichere, theatergerechte Inszenierung hier bedachtsam auszugleichen und neben der rhetorischen Triebkraft die innewohnende Dramatik zur Geltung zu bringen. Es half ihm dazu die energiegeschwellte, männlich beherrschte und überzeugend verinnerlichte Darstellung Heinrichs von Plauen durch P. R. Schulze, die sich dominierend vor sämtlichen übrigen Rollen herausheben mußte. U. v. d. Trenck (Werner von Tettingen) gestaltete mit ihm zusammen die erwähnte Kernszene des mittleren Aufzuges auch schauspielerisch zum besten Ertrag des Abends. Daneben suchten sich u. a. Stef. Dahlen, Fr. Prüter, Joachim Ernst, H. L. Kreuter, K. Mehner, P. Gemmecke, Fr. Herz und H. Höcker als verschiedene Typen von Deutschrittern und in episodischen Aufgaben mit ersprießlichem Gelingen zu behaupten. Elfriede Paust mühte sich vergeblich mit der verführerisch-tückischen Slavenmaid ab. Den Grotzen Remter der Marienburg formte H. G. Zircher in einem raumweiten Bühnenbild eindrucksträftig nach, und M. Schellenberg besorgte zeitechte Kostüme.

Die Uraufführung erfolgte als Geschlossene Festvorstellung für die SA-Standarte 109. Deswegen begrüßte Standartenführer Görnert vor Beginn des Spiels auf feierlich mit den nationalen Symbolen und Hakenkreuz-Fahnen geschmückten Bühne den anwesenden Reichsstatthalter Robert Wagner, den er gleichzeitig zu seinem freudigen Familienereignis beglückwünschte, und den ebenfalls persönlich erschienenen Brigadeführer Pernet. Daran schloß er eine gehaltreiche Ansprache, die Bismarck, den Gründer des zweiten, und Adolf Hitler, den Schöpfer des Dritten Reiches, miteinander verglich. Mit einem dreifachen begeisterten Sieg-heil auf den Führer und dem vom vollbesetzten Hause gesungenen Horst-Wessel-Lied klang die erhebende Vorfeier, welche die von ihrem Musikmeister Dankwarth straff dirigierte Standartenkapelle durch rhythmenbeschwingte Märsche bereicherte, würdemächtig aus. Rauschender Beifall, der zuletzt den Autor, den Regisseur und die Hauptmitwirkenden wiederholt vor den Vorhang rief, zeugten anerkennend für Stück und Wiedergabe.

Dr. Rudolf Raab.

Aus Stadt und Land

1. Große Damen- und Fremdensitzung der 1. Grokage Durlach.

Narren und Närrinnen freut Euch! Die Faschingszeit 1935 beginnt! In Durlach macht die 1. Große Karnevalsgesellschaft den Auftakt. Am kommenden Sonntag steigt in der Durlacher Festhalle die 1. Große Damen- und Fremdensitzung. In diesem Jahr bietet die 1. Grokage Durlach alles auf, um den Karneval so glanzvoll wie nur möglich zu gestalten. Durlach hat ja noch immer den Fasching zu feiern gewußt. Als die nationalsozialistische Regierung vom kulturellen Standpunkt aus den Wert und den Sinn des Faschings hob, d. h. seit von ihr die Initiative ausging zur Hebung einer uralten Tradition, da hat Durlach gleich verstanden und auch tatkräftig mitgemacht. 1934 erlebten wir einen Karneval, mit der nur der Fasching der Vorkriegszeit standhalten konnte. 1935 wird das karnevalistische Leben und Treiben noch größeren Aufschwung erleben. Am Sonntag wird Euch, liebe Narren und Närrinnen, die 1. Große Damen- und Fremdensitzung der Großen Karnevalsgesellschaft belehren, daß auch Ernst gemacht wird mit der Ankündigung. Für diesen Auftakt ist ein Programm vorbereitet worden, daß Euch sehen und Hören vergeht. Jede Bürgerin und jeder Bürger liebt seine Vater- und Heimatstadt; er hängt an ihr mit Leib und Seele, teilt Freuden und Leiden seiner Stadt, läßt nichts über sie kommen und wahrt ihre Tradition Wohl keine Stadt in Baden kann auf eine so ruhmreiche Tradition zurückschauen wie gerade unser Durlach am Turmberg. Die Turmbergstadt hat Geschichte gemacht als stolze Markgrafenstadt von Baden. Sie hat viel erlebt und gesehen im Wandel der Zeiten. Was so 100 Jahre mit sich bringen, verschwindet oft leicht aus der Erinnerung. Von Zeit zu Zeit müssen die Geschehnisse aus ihr zurückgerufen werden. Dieser Aufgabe hat sich die 1. Große Karnevalsgesellschaft bereitwillig unterzogen. Sie wird Euch Durlacher Bürgerinnen und Bürger, Euch benachbarten Residenzler, die Ihr ja die Geschichte Eurer Mutterstadt unbedingt kennen müßt und Euch lieben Pfinztäler als betreute Schäflein der ehem. Markgrafenstadt die Geschehnisse von Durlach in den letzten Jahrzehnten bis zum heutigen Tage vor Augen führen. Dabei kann mancher Besucher noch viel lernen. Die 1. Große Damen- und Fremdensitzung der Grokage erfährt ihre Gestaltung in der Art einer Revue. 24 Stunden Durlach ist sie betitelt. In 4 Bildern ziehen die 24 Stunden Durlach vorüber. In jeder Phase eines Tages also morgens, mittags, abends und um Mitternacht bewegt sich die Handlung. Die Darstellung bringt das Leben und Treiben in unserer Stadt von einst und jetzt. Wir skizzieren kurz die Bilder. 1. Bild: Am Morgen. Marktleben vor dem Rathaus. Der Karle mit der Tasch, eine Marktfrau und ein Schwarzbuckel stehen im Mittelpunkt der Handlung des 1. Bildes. Straßenkehrer ersten und zweiten Ranges und friedsam spazierengehende Personen sind weitere Akteure. 2. Bild: Mittagszeit. Essen wird getragen, die Arbeiter haben Mittagspause. Auf dem Rathaus wird um diese Zeit eine Trauung vollzogen. Der Ortsbibbel als Nachfolger vom Barth schellt aus. 3. Bild: Dem Brautpaar wird ein Ständchen dargebracht mit all den üblichen Zeremonien und dem Drum und Dran. 4. Bild: Mitternacht. Betrunkene treffen sich; auch das Brautpaar geht heim zur Brautnacht. Schlag 12 löst sich der ganze Zauber vor dem Marktplatz. Die weiße Dame tritt aus dem Rathausportal und geht auf den Karle mit der Tasch zu. Der Spuck ist aus! Diese 4 Bilder sind mit entsprechenden gesanglichen, musikalischen und tänzerischen Darbietungen umrahmt. Mitwirkende für die einzelnen Handlungen sind waschechte Dorlacher und Dorlacherinnen. Narren und Närrinnen, Ihr werdet staunen. Versäume niemand am Sonntag die karnevalistische Revue „24 Stunden Durlach" bei der 1. Großen Damen- und Fremdensitzung der 1. Grokage Durlach. A.

*

Durlach, 22. Jan. Wer am vergangenen Sonntag den Unterhaltungsabend der „Schuhmacher-Innung Durlach" im „Roten Löwen" miterlebt hat, wird ihn so leicht nicht vergessen können. Was da den sehr zahlreich mit ihren Angehörigen erschienenen Mitgliedern und den Kollegen aus Karlsruhe geboten wurde, dürfte manchen überrascht haben. Das war zeitgemäße, gediegene Kunst, mit einfachen Mitteln wirkungsvoll dargestellt, und es hat sich, besonders erfreulicherweise gezeigt, daß man im dritten Reiche keine oberflächliche Effekthascherei, keinen inhaltsleeren Kitsch braucht, um die Gemüter in Stimmung zu versetzen. Wird Gutes gebracht, dann ist die Wirkung inniger und nachhaltiger.

Nach einer kurzen, den Zweck der Veranstaltung erläuternden Begrüßungsansprache des Herrn Innungswarts Dalmus, dem eigentlichen Schöpfer der Idee, rollte sich das Programm Zug um Zug wie am Schnürchen ab. Alles klappte. Ein von Herr Werner Spießhofer, Karlsruhe, verfaßter Vorspruch wies auf die Bedeutung der soliden Fußbekleidung in originellen Worten hin und rückte bei dieser Gelegenheit insbesondere die SA.-Bestiefelung in's rechte Licht. Von Fräulein Hildegard Rieß überzeugend und mit vollendeter Sprachtechnik rezitiert, konnte dieser Vorspruch nicht verhallen, ohne den nachhaltigsten Eindruck zu hinterlassen. Innungsmitglieder bezw. deren Angehörige führten sodann ein Lustspiel: „Aus einer Schuhmacherfamilie" auf, wobei sie recht beachtenswerte Leistungen boten. Die Namen Greis, Loser, Gerber, Atz verdienen ungeteiltes Lob, denn sie vereinten unter der Leitung von Fräulein Rieß nachahmenswerten Eifer mit unverkennbarer Liebe zur Sache.

Es folgten in gut gewählter Abwechslung ernste und heitere Vorträge, jeweils umrahmt von forsch gespielten Weisen der Kapelle „Langenbein", die es ganz vorzüglich verstand, sich in die Ohren der aufmerksam Lauschenden einzuschmeicheln. Besondere Erwähnung verdient noch das wuchtige Gedicht „Aufbau" von Werner Spießhofer und aus derselben Feder der ulkige Schwank „Die verschwiegene Waschfrau".

Abschluß: Gemeinsam gesungene Volks- u. Vaterlandslieder, Schwingung des Tanzbeins, Grüße an Bachus und Gambrinus.

Alles in allem — 's war wieder emol schö! W. A.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 22. Januar 1935.

Wasserrohrbruch: Gestern abend um 20,10 Uhr entstand in der Robert Wagner-Allee vor dem Hause Nr. 27 ein Wasserrohrbruch. Das Wasser trat an zwei Stellen der Fahrbahn aus dem Boden und überschwemmte die Straße. Durch Abstellen des Hauptschiebers wurde das Ausströmen des Wassers unterbunden.

Betrunkener Radfahrer: Am 21. Januar 1935 um 16,15 Uhr mußte in Durlach ein Radfahrer, der in angetrunkenem Zustand auf der Adolf Hitlerstraße herumtorkelte und den übrigen Verkehr stark behinderte, in polizeilichen Gewahrsam genommen werden.

Da dieser Radfahrer innerhalb Jahresfrist wiederholt wegen Trunkenheit polizeiliches Einschreiten gegen sich erforderlich machte, wurde er dem Polizeipräsidium vorgeführt, wo er im Schnellverfahren abgeurteilt wird.

Körperverletzung: Am 20. Januar 1935 erhielt im Hochschulstadion ein 8 Jahre alter Schüler von einem bis jetzt noch unbekannten 10—12 Jahre alten Schüler von hinten einen Stoß, wodurch er zu Fall kam und einen Unterschenkelbruch davontrug.

Nachtbackverbot: Bei den in der Nacht zum 22. Januar 1935 durchgeführten Kontrollen der Bäckereibetriebe wurde wiederum in 3 Betrieben festgestellt, daß mit der Backarbeit schon um 3 bezw. 4 Uhr begonnen wurde. Die in Betracht kommenden Bäckermeister gelangen wegen Vergehen gegen das Nachtbackverbot zur Anzeige.

Einbruch in Gartenhütten: In der Nacht zum Montag wurde am Karlsruher Weg eine Gartenhütte gewaltsam erbrochen und daraus 3 Hasen, 1 Windjacke und etwa 7 Pfund Hasenfutter entwendet.

In der gleichen Nacht erbrachen vermutlich dieselben Täter eine an der Knielingerlandstraße stehende Gartenhütte, ohne jedoch etwas mitzunehmen.

Den Tätern, die es zweifellos auch in diesem Falle auf die Entwendung von Kleintieren abgesehen hatten, war ein Erfolg nicht beschieden, da der Eigentümer der Hütte seine Kleintiere anderweitig untergebracht hatte.

Ferner wurde in Durlach im Gewann Breiter Wasen der Fensterladen einer Gartenhütte aufgebrochen. Entwendet wurde nichts, da sich in der Hütte nur Gartengeräte befanden. Der bezw. die Täter haben jedenfalls vermutet, daß sich in der Hütte Hasen befinden.

*

Durlacher Filmschau

So endete eine Liebe.

Napoleon hat seine Liebe zu Josephine der Staatsraison geopfert — die Scheidung ist ausgesprochen und in Wien verhandelt Talleyrand über eine Ehe mit Marie-Louise, der Tochter des Kaiser Franz. Die junge, strahlend schöne Marie-Louise weilt mit ihrer Mutter in Ungarn. Sie liebt den charmanten Herzog von Modena und ahnt nichts von ihrem Schicksal, das sie zur Frau des großen Korsen bestimmt hat. Metternichts grausamer Befehl zwingt den Herzog von Modena, Brautwerber für Napoleon bei der Geliebten zu sein. Noch verschweigt er die furchtbare Wahrheit, sie verleben miteinander eine kurze Zeit vollkommensten Glücks, dann aber muß Modena ihr die Wahrheit gestehen. Marie-Louise wehrt sich verzweifelt gegen das Schicksal, aber Modena versteht es, in einer grandiosen Szene ihr klar zu machen, daß sie ihr eigenes Glück dem Wohle Oesterreichs opfern muß, das sonst mit einem neuen furchtbaren Krieg Napoleons zu rechnen hätte. Unter schwersten Seelenkämpfen und nach einer großen Abschiedsszene willigt Marie-Louise in das Opfer ein. Der Film endet mit der welthistorischen Trauung Napoleons und Marie-Louises im Wiener Stephans-Dom, zu der Ludwig van Beethoven das herrliche Tedeum auf der Orgel spielte und den Chor der hundert Sängerknaben dirigierte.

*

Badisches Staatstheater.

Heute Dienstag 20 Uhr wird August Hinrichs niederdeutsche Komödie „Wenn der Hahn kräht", der große Lustspielerfolg dieser Spielzeit wiederholt. Morgen Mittwoch, nachmittags 15 Uhr, findet für die Staatsjugend eine Aufführung von Verdis Oper „Rigoletto" statt. Abends 19 Uhr wird unter der musikalischen Leitung von Klaus Nettstraeter die Neuinszenierung von Mozarts Oper „Die Hochzeit des Figaro" wiederholt mit Karlheinz Löser als Figaro.

Rundfunkübertragung des Badischen Staatstheaters.

Heute Dienstag 20 Uhr sendet das Badische Staatstheater Arthur Kusterers heitere Oper „Was ihr wollt" in einer Funkbearbeitung des Komponisten, mit Else Schulz, Hilde Anschütz und Franz Schuster in den Hauptpartien.

Humor und Lachen

Umgekehrt

Er: „Glaubst Du nicht, Du hast ein wenig zu viel Salz an der Suppe?"

Sie (kostet): „Hm, im Gegenteil — ich habe etwas zu wenig Suppe zum Salz gemacht!"

Pechvogel

Beaf: „Mensch, ein Pech habe ich entwickelt in der letzten Zeit — das spottet jeder Beschreibung. Erst habe ich meine Geldbörse verloren mit fünfzig Mark darin. Dann wurde mir mein Fahrrad gestohlen Und dann habe ich die Grippe gekriegt."

Steak: „Ist ja gar nichts gegen mein Pech. Da kaufe ich mir einen Anzug mit zwei Hosen. Was glaubst du, am ersten Abend brennt mir einer mit der Zigarette ein Loch ins Jakett!"

— **Billiger Sonderzug nach Berlin.** Um den etwaigen Besuchern der Ausstellung „Grüne Woche in Berlin" Gelegenheit zu billiger Fahrt zu geben, wird die Reichsbahn in Mannheim und Heidelberg Rückfahrkarten für einen Sonderzug Frankfurt (Main-Süd—Berlin und zurück auflegen. Hinfahrt am 30. Januar Mannheim ab 5.40 Uhr oder Heidelberg ab 5.45 Uhr, Darmstadt an 7.29 Uhr, ab da Sonderzug Berlin Anhalter Bahnhof an 16.26 Uhr. Rückfahrt am 2. Februar Berlin ab 9.35 Uhr. Preis der Sonderzugsrückfahrkarte ab Mannheim oder Heidelberg 25.20 RM.

— **Idealer Wintersportsonntag im Schwarzwald.** Auch der vergangene Sonntag lockte Tausende aus der Ebene in die Schwarzwälder Schneegelände. Die Zahl der Skiläufer und Rodler, die über das Wochenende dem Wintersport huldigten, dürfte mit 40—50 000 nicht zu hoch gegriffen sein. Auf dem Feldberg, im Gebiet der Hornisgrinde und im Alb- und Enztal wimmelte es von Menschen, nicht minder im südlichen Schwarzwald, in der Gegend des Titisees, von Schönwald-Schonach, auf dem Schauinsland und Belchen. Sportlich dürfte der Sonntag als ideal bezeichnet werden.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 21. Januar

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,628	0,632
Belgien (100 Belga)	58,17	58,29
England (1 Pfund)	12,18	12,21
Frankreich (100 Frc.)	16,42	16,46
Holland (100 Gulden)	168,23	168,57
Italien (100 Lire)	21,30	21,34
Norwegen (100 Kr.)	61,20	61,32
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	62,81	62,93
Schweiz (100 Frc.)	80,72	80.88
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10.40	10,42
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,495	2,500

Wirtschaft

Kennziffer der Großhandelspreise vom 16. Januar 1935. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 16. Januar 1935 auf 101,0 (1913 gleich 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (101,2) um 0,2 v. H zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,2 (minus 0,5 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,7 (minus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119.4 (plus 0,3 v. H.).

Börsen

Berliner Börse vom 21. Jan. Die Börse eröffnete in ruhiger und nicht ganz einheitlicher Haltung, wenn auch noch überwiegend freundlich. Immerhin bestand einige Unsicherheit, zum Teil in Verbindung mit den Kombinationen über eine neue Reichsanleihe.

Stuttgarter Börse vom 21. Jan. Die Allgemeintendenz war weiter fest. Aktien waren allerdings weniger beachtet und ruhiger, während sich das Interesse wieder mehr auf festverzinsliche Werte richtete. Am Aktienmarkt wurden Württ. Hypothekenbank heute realisiert und der Kurs mußte 0,25 nachgeben (83,75). Am Rentenmarkt waren Stadtanleihen teilweise 0,5 6prozentige Heilbronner (97) sogar 1 fester.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 22. Januar 1935.

Bad. Staatstheater: „Wenn der Hahn kräht", 20—22½ Uhr.
Skala-Theater: „So endete eine Liebe", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Ein Mann geht seinen Weg", 7 u. 8¾.
Kammer-Lichtspiele: „Pat und Patachon", 7 und 8¾ Uhr.

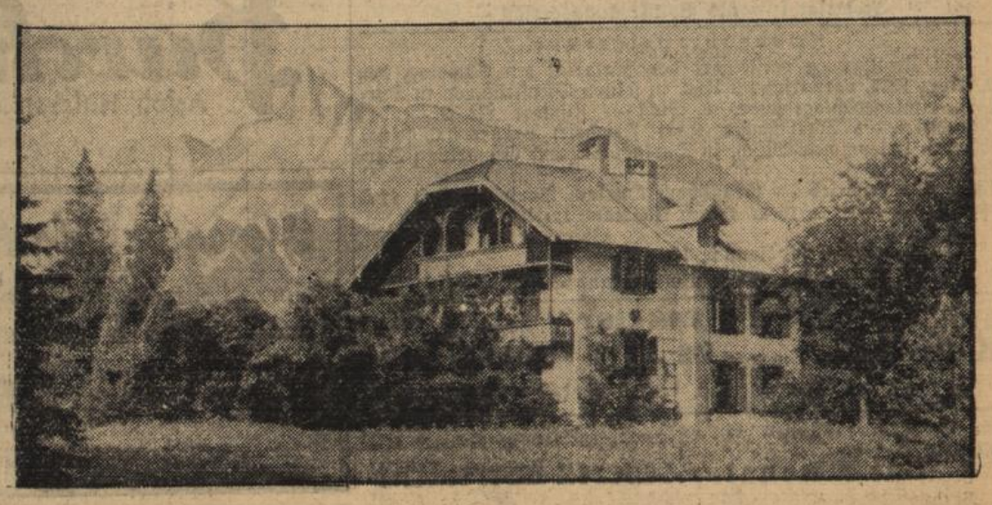
Das Wetter

für Mittwoch

Die bisherige Hochdruckwirkung hat sich etwas abgeschwächt, besteht aber noch fort, sodaß für Mittwoch frostiges und mehrfach heiteres Wetter zu erwarten ist.

Als Jugendherberge für die HJ gestiftet

Georg und Sybille von Yorry — ein älteres Ehepaar, das der NSDAP bereits lange angehört — hat der Reichsjugendführung seinen in nächster Nähe von Berchtesgaden gelegenen Wohnsitz mit dem dazugehörigen Grund und Boden von 10 Hektar als Jugendherberge geschenkt.



Turnen · Spiel · Sport

Von den Handballspielen.

Die am vorigen Sonntag im Bezirk II (Mittelbaden) stattgefundenen Handballspiele haben im allgemeinen einen regulären Verlauf genommen.

Die Polizei Karlsruhe hat gegen Rotenfels einen 13:3 Sieg gelandet und damit seine Führung in der Tabelle weiterhin gefestigt.

Die DJK. Kronau fertigte die Tgde. Daxlanden überraschend hoch mit 12:5 Toren ab. Es verscherzte sich Daxlanden hiermit zwei wichtige Punkte, die ihr den Anschluß an die Spitzengruppe gesichert hätten.

Der KTV. konnte bei der Polizei Pforzheim nicht zu Punkten kommen. Er hat durch die 7:9 Niederlage die Gefahr des Abstiegs weiter vergrößert.

Der Tv. Rastatt hatte die Tsch. Durlach als Gast. Die Durlacher konnten einen verdienten 4:8 Sieg mit nach Hause nehmen und haben sich damit an den zweiten Platz der Tabelle gesetzt.

Tv. Rastatt — Tsch. 46 Durlach 4 : 8 (4 : 5).

Rastatt hat Anstoß und verlegt sogleich den Angriff in Durlachs Hälfte. Während Rastatt ein Strafstoß die Führung verschafft, kann Durlach durch ein schönes Spieltor den Ausgleich erzielen. Das mit großer Schnelligkeit durchgeführte Spiel ist reich an spannenden Momenten. Hier verwandelt Durlach einen Strafstoß, der stark vereiste Platz hat seine Tücken, ein Rastatt zugesprochener Strafstoß schleift auf dem vereisten Torraum am Torwart vorbei ins Netz. Durlach spielt allmählich eine kleine Ueberlegenheit heraus. Während Durlach bis zur Halbzeit noch drei Tore erzielte, konnte Rastatt sich energisch zur Wehr setzen und ebenfalls noch zwei Tore für sich buchen und damit das Halbzeitresultat von 4:5 herstellen.

Die zweite Halbzeit wurde mit unverminderter Schnelligkeit durchgeführt, stand jedoch ganz und gar im Zeichen der Durlacher Mannschaft. Durlachs Spieler zeigten die produktivere Arbeit. Drei von Durlach erzielte Tore waren die weitere Ausbeute und ist das 4:8 Resultat beim Schlußpfiff des gut amtierenden Schiedsrichters Haas-Offenburg dem Spielverlauf entsprechend gerecht.

Gauklasse.

Beiertheim — Weinheim 4 : 2. Nußloch — Waldhof 1 : 5. 08 Mannheim — Ketsch 0 : 6. Ettlingen — Hockenheim 5 : 5.

*

Heidelberg gewinnt den Dreistädte-Kampf

In der ausgezeichnet besetzten Heidelberger Stadthalle traten die Stadtmannschaften von Frankfurt, Stuttgart und Heidelberg zu einem Kunstturnwettstreit zusammen. Besondere Freude löste das glänzende Abschneiden einheimischer Turner aus, die mit dem talentierten Stadel auch den besten Einzelturner stellten. Stadel brachte es auf 167 Punkte, während der favorisierte Frankfurter Weltmeister am Reck, Ernst Winter, nur auf 161 Punkte kam. Den dritten Rang belegte der Stuttgarter Polizeimeister Frey. Im Gesamtergebnis siegte Heidelberg mit 1379 Punkten vor Frankfurt mit 1350 Punkten, während Stuttgart mit 1323 Punkten sich gegen die starke Konkurrenz recht gut schlug.

Kleines Sportallerlei

Willi Bogner-München bayerischer Skimeister. Am Samstag und Sonntag kam in Oberammergau die bayerische Skimeisterschaft zum Austrag. Sowohl Willi Bogner als auch der Langlaufsieger W. Motz, die nur den 25. bezw. 29. Platz im Sprunglauf erreichten, kamen in der Kombination auf die beiden ersten Plätze. Bayerischer Skimeister wurde Willi Bogner mit der Note 406.0. Beim Sprunglauf wurde ein neuer Schanzenrekord von dem Norweger Reidar Andersen mit 68 Meter aufgestellt.

Walter Glaß sächsischer Skimeister. In Oberwiesental wurde die sächsische Skimeisterschaft am Sonntag mit dem Sprunglauf abgeschlossen. Auf der Jungferngrund-Schanze erreichte Walter Glaß-Klingental mit Sprüngen von 50 und 51 Meter die größten Weiten. Er siegte in der Kombination vor dem für den ASC. Dresden startenden Norweger Finn Jestersen.

Erich Recknagel thüringischer Skimeister. Bei herrlichstem Wetter wurden in Oberhof die Thüringer Skimeisterschaften mit dem Sprunglauf auf der Hindenburg-Schanze fortgesetzt. Von den deutschen Teilnehmern kam der Oberhofer Paul Heckel mit 50 Meter am weitesten. Erich Recknagel, der einen guten Langlaufplatz innehatte, sprang nur auf Sicherheit und wurde mit Sprüngen von 42, 48, 44 Meter Dritter und Sieger in der Kombination.

Die deutschen Lenkrodel-Meisterschaften wurden auf der 1800 Meter langen Naturbahn in Friedrichsroda durchgeführt. In neuer Bahnrekordzeit holten sich Fritsch-Lühn-Eder die Meisterschaft. In der Skeleton-Meisterschaft siegte Sigmen-Dresden mit einer Gesamtfahrzeit von 3:43.8 vor Schröder-Wiesbaden. Die Zweier-Meisterschaft im Rodeln holten sich die Schreiberhauer Fritsch-Brüheim.

Das Goldene Rad von Dortmund, ein internationales Steher-Rennen, holte sich Weltmeister Metze vor dem Bochumer Lohmann, dem Spanier Prieto und dem Franzosen A. Wambst.

Die Nacht von Kopenhagen, ein Achtstunden-Mannschaftsrennen, sah das deutsche Paar Kilian-Vopel mit Rundenvorsprung vor Funda-Pützfeld siegreich. Die übrigen Paare lagen zwei und mehr Runden zurück.

Heeres-Skimeisterschaft 1935

Berlin, 21. Jan. Vom 27. Januar bis 2. Februar wird in Garmisch-Partenkirchen die Heeres-Skimeisterschaft 1935 ausgetragen, der u. a. der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch und der Chef des Wehrmachtamts, Generalmajor von Reichenau, beiwohnen werden. An besonders wichtigen sportlichen Ereignissen im Rahmen der Gesamtveranstaltung sind zu erwähnen: der am 29. Januar stattfindende Heerespatrouillenlauf unter Beteiligung einer finnischen Mannschaft, und die 18-Kilometer-Langlaufmeisterschaft am 1. Februar.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich“!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

August Ehinger

nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in die Ewigkeit gegangen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familien Ernst und Ehinger.

Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr statt.

DURLACH, 22. Januar 1935.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Brotsammlung.

Am **Freitag, den 25.** und **Samstag, den 26. Jan. 1935,** gelangt im ganzen Gaugebiet Baden die zweite Brotsammlung zur Durchführung. In den Bäckereien liegen an den genannten Tagen Einzeichnungslisten, in die sich die Kunden bezw. die Spender eintragen wollen, auf. Ich richte an alle Volksgenossen, die auch zu dieser Sammlung ihr Scherflein beitragen können, die Bitte, von der Einzeichnung lebhaften Gebrauch zu machen.

Durlach, den 21. Januar 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW. Balschbach.

Holzversteigerung.

Forstamt Durlach, Montag, 28. Jan. vorm. ½10 Uhr „z. Blume“, Durlach, Staatsw. „Rittnert“ Abt. 5, 11, 1, 10 (teilw.). 529 Ster **Scheiter u. Prügel** (meist buch) 1550 **Prügelwellen.** — 39 Lose **Schlagraum** aus Abt. 7, 10, 11, 16, 19, 20. — Vorzeiger Förster Hengst, Thomashof.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Samstag, den 9. März 1935, vormittags 9 Uhr,** in seinen Diensträumen in Durlach, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stock — Zimmer Nr. 9 — die Miteigentumsanteile des Karl Friedrich Bräuer, Schuhmacher in Durlach-Aue und seiner Ehefrau Helene, geb. Misch, an nachgenannten Grundstücken auf Gemarkung Durlach.

Grundstücksbeschrieb — Grundbuch Durlach Band 2, Heft 8 A.
Lgrb. Nr. A 840 = 7 ar 05 qm Sandgrube im Unterkillisfeld

1 Steuerwert: 352.— RM.
Hievon Miteigentumsanteil 2/4.
Grundbuch Durlach Band 110, Heft 23.
Lgrb. Nr. A 840 = 7 ar 04 qm Acker im Unterkillisfeld
Steuerwert: 352.— RM.
Hievon Miteigentumsanteil 2 mal 4125/20610.
Lgrb. Nr. A 838 = 13 ar 57 qm Acker, ebenda.

1 Steuerwert: 678.— RM.
Hievon Miteigentumsanteil 2 mal 4125/20610.

Durlach, den 11. Januar 1935.

Notariat I — als Vollstreckungsgericht —

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Samstag, den 9. März 1935, vormittags 9 Uhr,** in seinen Diensträumen in Durlach, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stock — Zimmer Nr. 9 — das Grundstück des Schuhmacher Karl Friedrich Bräuer und seiner Ehefrau Helene, geb. Misch, in Durlach-Aue auf Gemarkung Durlach.

Grundstücksbeschrieb — Grundbuch Durlach Band 12, Heft 11 A
Lgrb. Nr. A 841 = 16 ar 48 qm Ackerland im Unterkillisfeld
Steuerwert: 824.— RM.

Durlach, den 11. Januar 1935.

Notariat I — als Vollstreckungsgericht —

Frisch eingetroffen: **Deutsche Trinkeier** . . 10 Stück **1.15** ℳ
Kocheier . . . 10 Stück **98** ₰ Wiederverkäufer billiger!
L. Holder, Adolf Hitlerstraße 86.

Immer war die Sehkraft größer
Mit der **Brille**
von **A. Schäfer**

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Blumen-Kaffee

Mittwoch, 23. Januar, nachmittags 4 Uhr

Hausfrauen-Nachmittag

mit Kinderfest!

Heute die große Premiere!

Der Film, auf den Sie alle warten

Das ergreifende Lebensschicksal der jungen, schönen Kaisertochter Marie Louise. Ein Filmwerk von gewaltigen Ausmaßen mit

PAULA WESSELY, WILLY FORST, GUSTAV GRÜNDGENS usw.

Ein Triumph deutschen Filmschaffens
Ein Filmerlebnis ohnegleichen

Dazu: **Deutsche Bananen — Neueste Fox-Tonwoche**
Jugendliche haben Zutritt.

SKALA-Theater

---

1. Große Karneval-Gesellschaft 1908

Kommenden **Sonntag, den 27. Januar,** nachmittags 5 Uhr findet in den festlich dekorierten Räumen der **„Festhalle“** unsere

I. Große Damen- u. Fremdensitzung

statt, wozu wir das ganze närrische Volk von Durlach und Umgebung einladen.

5[11] **Feierlicher Einzug des großen Rats**
(roter und blauer Rat)

Sonderaufführung:
Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht in Alt- und Neu-Durlach vor dem Rathaus

Mitwirkende: I. Büttenredner und Büttenrednerinnen
Musik: Vollständige Kapelle der Standarte 238
Närrische Kopfbedeckung obligatorisch u. am Saaleingang erhältlich.

Eintrittspreise per Person Mk. —.50.

Vorverkauf: bei Fa. Schmeiser (am Schloßplatz) und Schuhhaus Antritter.

Saalöffnung 4 Uhr — Da mit einem großen Andrang zu rechnen ist, bitten wir den Vorverkauf zu benützen.

Voranzeige: Am 2. Februar

I. Großer Maskenball.

Der Elferrat.

Herren-Artikel

Herren-Oberhemd weiß u. farbig 6.90 5.90 **4.90**
Herren-Sporthemd m. festem Kragen 3.90 3.45 **2.60**
Herren-Schlafanzug Flanell moderne Streifen 10.50 8.50 **5.90**
Herren-Nachthemd in schöner Ausführung 5.50 4.50 **3.90**
Herren-Socken feine Wolle, farbig 1.80 1.45 **1.20**

Binder in großer Auswahl und allen Preislagen.

Burchard
Adolf Hitlerstraße 56a

Stenographiefachschule

Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Land samt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Nähmaschinenbauer

Aus besonderem Anlaß **heute** abend **punkt 8 Uhr**

Singstunde.

Der Vereinsführer.

Badisches Staatstheater

Dienstag, 22. Januar
C 15. Th.-Gem. II. S. Gr. und 1501—1550

Wenn der Hahn kräht

Komödie von August Hinrichs
Regie: Baumbach Mitwirkende: Frauendorfer, Genter, Klae, Ernst, Gemmecke, Mehner, Müller, Prüter, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
Preise B (0.60—3.90 ℳ)
Mi. 23. 1. Abends: Figaros Hochzeit.

---

6 Zimmerwohnung
mit Zubehör u. Garten oder
Einfamilienhaus
auf 1. April 35 zu mieten gesucht. Angebote mit Beschreibung und Preis unter Nr. 49 an den Verlag.

Drehbrille verloren
gegangen, von Durlach Lamm bis Aue Blume. Abzugeben D.-Aue, Schwarzwaldstraße 13

Bäckerei und Conditorei
zu verpachten, in einem kath. Ort, Nähe Bruchsal, zur Uebernahme sind 3500 ℳ erforderlich.
Zu erfragen im Verlag.

---

2 schöne, große Zimmer
für **Büro oder Praxis** geeignet auf 1. 4. 35 zu vermieten.
Zu erfragen: Ettlingerstr. 4.

Paßbilder
liefert sofort
Photograph Rummel
— Auerstraße 8 —

Im Gewann Rosengarten, Hintersgrund, Hochstätt od. Eisenhafengrund, **1 od. 2 Aecker** geg. bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 53 an den Verlag.

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt“

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg